

Dachkonzept der städtischen Kindertagesstätten der Kreisstadt Friedberg (Hessen)

Gemeinsam leben, lernen und die Welt entdecken



Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Ersten Stadträtin	4
1. Der Träger stellt sich vor	5
1.1. Ziele und Verbindlichkeit der Dachkonzeption	6
2. Organisation und Struktur des Trägers	7
2.1. Struktur und Organigramm des Trägers	7
2.2. Aufgaben der Kindertagesstättenverwaltung	8
2.3. Rechtlicher Rahmen	8
2.4. Betreuungsangebot	9
2.5. Kinderschutz - Sicherung der Kinderrechte	9
2.6. Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung	11
2.7. Schutz vor Gewalt und Grenzverletzung	11
2.8. Qualitätsmanagement	12
2.9. Beschwerdemanagement auf Elternebene	13
2.10. Beschwerdemanagement auf Kinderebene	14
3. Die pädagogische Arbeit der städtischen Kindertagesstätten	14
3.1.1. Grundlagen pädagogischen Handelns	14
3.1.2. Unser Bild vom Kind	15
3.1.3. Unser Rollenverständnis - unsere Haltung	15
3.1.4. Inklusion – Vielfalt ist überall	17
3.1.5. Partizipation und Beschwerdemöglichkeiten für Kinder	18
3.1.6. Offene Arbeit	19

3.2. Kernelemente der pädagogischen Arbeit	20
3.2.1. Aufnahme und Eingewöhnung	20
3.2.2. Tagesgestaltung	21
3.2.3. Achtsame Pflege	22
3.2.4. Beobachtung und Entwicklungsdokumentation	22
3.2.5. Gestaltung von Essenssituationen	24
3.2.6. Gestaltung von Übergängen (Transition)	25
3.2.7. Sprache - der Schlüssel zur Welt	27
3.2.8. Bewegung	27
3.2.9. Kreativität	28
3.2.10. Musik	29
3.2.11. Medienkompetenz	29
3.2.12. MINT - Naturwissenschaft und Technik	30
3.2.13. BNE - Bildung für nachhaltige Entwicklung	31
3.2.14. Geschlechtersensible Erziehung	33
3.2.15. Ethik und Philosophie	34
3.2.16. Räume innen und außen gestalten	35
3.2.17. Vernetzung und Kooperation	36
4. Personal	37
4.1. Personalgewinnung, Personalentwicklung und Personalführung	37
4.2. Vielfalt der Ausbildungen und Studiengänge	38
4.3. Fachliche Unterstützung	38
5. Kooperation mit Eltern, Familien und Elternbeirat	39
5.1. Erziehungspartnerschaft	39
5.2. Elternbeiräte und übergeordnete Elternvertretungsgremien	39
Schlussbemerkung	40
Quellenverzeichnis	41

Vorwort der Ersten Stadträtin

Liebe Eltern,

die Gewährleistung gleichwertiger und bestmöglicher Entwicklungs- und Bildungschancen für alle Friedberger Kinder ist eine der wichtigsten Aufgaben der Kreisstadt Friedberg (Hessen). Hierfür sind unsere Kindertagesstätten als zentrale frühkindliche Betreuungs- und Bildungseinrichtungen von entscheidender Bedeutung.

Das vorliegende Dachkonzept ist die Grundlage der pädagogischen Arbeit aller städtischen Kindertagesstätten. Es schafft einen klaren und einheitlichen Orientierungsrahmen für Eltern und die in den Einrichtungen tätigen pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es informiert über die Qualitätsmerkmale und unseren Qualitätsanspruch in der frühkindlichen Bildungs- und Erziehungsarbeit in Friedberg.

Das Konzept ist in einem mehrstufigen Beteiligungsprozess zustande gekommen, an dem alle pädagogischen Beschäftigten unserer städtischen Kitas, die Kita-Verwaltung und die Kita-Dezernentin beteiligt waren. Gemeinsam wurde dabei auch der Leitspruch

Gemeinsam leben, lernen und die Welt entdecken

entwickelt, der in seiner kompakten Kürze alle Beteiligten im Alltag an den gemeinsamen Prozess und sein Ergebnis erinnert und Ausdruck unseres Qualitätsanspruchs ist.

Alle städtischen Kindertagesstätten werden künftig ihr pädagogisches Konzept in der Struktur des Dachkonzepts abbilden. Diese einheitliche Struktur schafft Übersichtlichkeit und macht so die Vielfalt der Kita-Konzepte mit ihren unterschiedlichen pädagogischen Schwerpunkten noch besser sichtbar, die ein prägendes Qualitätsmerkmal unserer Einrichtungen ist.

Ich danke allen Mitarbeitenden für ihr großes Engagement und freue mich auf die Umsetzung des Dachkonzepts in unserem Kita-Alltag in all seiner Vielfalt.

Friedberg, im Juni 2024

Ihre



Marion Götz

Erste Stadträtin und Kita-Dezernentin

1. Der Träger stellt sich vor

Die frühen Jahre der Kindheit sind für die Entwicklung von großer Bedeutung. Sie sind prägend und beeinflussen unser Handeln ein Leben lang. Kinder sollen sich ausprobieren dürfen, ihrer Neugier nachkommen können und in einer freundlichen, offenen Lernatmosphäre wichtige Entwicklungsschritte vollziehen. Dies erfordert von den pädagogischen Fachkräften und Bezugspersonen einen ressourcenorientierten Blick auf das Kind, der die Entfaltung der Individualität ermöglicht. Dem Entwicklungsstand entsprechend bieten wir den Kindern Freiräume, um zu explorieren und ihnen so die Welt zugänglich und begreifbar zu machen. Wir geben den Rahmen vor, in dem Kinder sich sicher und angstfrei bewegen können, und begleiten sie hierbei einfühlsam.

Die Menschheit steht vor großen existentiellen Herausforderungen. Dafür braucht es Persönlichkeiten, die Respekt vor dem Leben haben, gruppen- und gesellschaftsfähig sind und ein positives Selbstbild haben. Dies kann nur gelingen, indem wir die Einzigartigkeit eines und einer Jeden achten, respektieren und Vielfalt als Bereicherung betrachten. Unsere Haltung ist geprägt von Toleranz und Akzeptanz. Wir sind uns unserer Vorbildfunktion im täglichen Umgang bewusst und leben diese in unseren Kindertagesstätten vor.

Unsere pädagogische Arbeit basiert auf dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan; dieser ist Grundlage unseres Bildungsauftrags für Kinder von 0 - 10 Jahren.

Um die Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen und zu begleiten, legen wir großen Wert auf die Erziehungspartnerschaft mit Eltern und Sorgeberechtigten. Die Eltern betrachten wir als Experten für ihre Kinder. Eltern werden an allen Entscheidungen ihr Kind betreffend beteiligt. Anregungen und Ansprüchen von Eltern treten wir offen gegenüber. Die Transparenz unseres Handelns sowie wechselseitige Informationen sind Basis der Zusammenarbeit. Wir bieten allen Eltern eine kommunikative, kompetente und kooperative Partnerschaft an und ermöglichen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die Stadt Friedberg (Hessen) ist Träger von 13 Kindertagesstätten, eine 14. ist derzeit in Planung. Die Kindertagesstätten befinden sich in der Kernstadt und den Stadtteilen Bruchengraben, Dorheim, Ockstadt und Ossenheim. In unseren Einrichtungen betreuen wir in unterschiedlichen Gruppenkonstellationen Kinder im Alter von 0,5 - 10 Jahren. Die Einrichtungen unterscheiden sich durch architektonische Gegebenheiten, ihre Lage und unterschiedliche Sozialräume, die bei den Konzepten der Kitas Berücksichtigung finden.

Das vorliegende Dachkonzept umfasst alle Aufgabenbereiche der pädagogischen Arbeit und beschreibt die bestmögliche Qualität, mit der wir unseren Bildungsauftrag erfüllen. Hierbei berücksichtigen wir neben den gesetzlichen Vorgaben auch trägereigene Vorgaben. Die Dachkonzeption ist die konzeptionelle Grundlage für die Arbeit in allen städtischen Kindertagesstätten.

1.1. Ziele und Verbindlichkeit der Dachkonzeption

Unsere Dachkonzeption bietet dem gegenwärtigen und künftigen Personal sowie den Eltern Informationen über die Stadt Friedberg (Hessen) als Kita-Träger sowie über die Anforderungen an die pädagogische Arbeit in unseren Kindertageseinrichtungen. Darüber hinaus schärft sie das Profil des Trägers sowohl nach innen als auch nach außen.

Weiterhin dient diese Dachkonzeption der Dokumentation und der laufenden Überprüfung und Weiterentwicklung unserer trägerspezifischen Grundlagen. Sie gibt Richtlinien für die Arbeit unserer Kindertageseinrichtungen, ist verbindliche Arbeitsgrundlage für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und definiert die Standards für die kitaeigenen Konzeptionen.

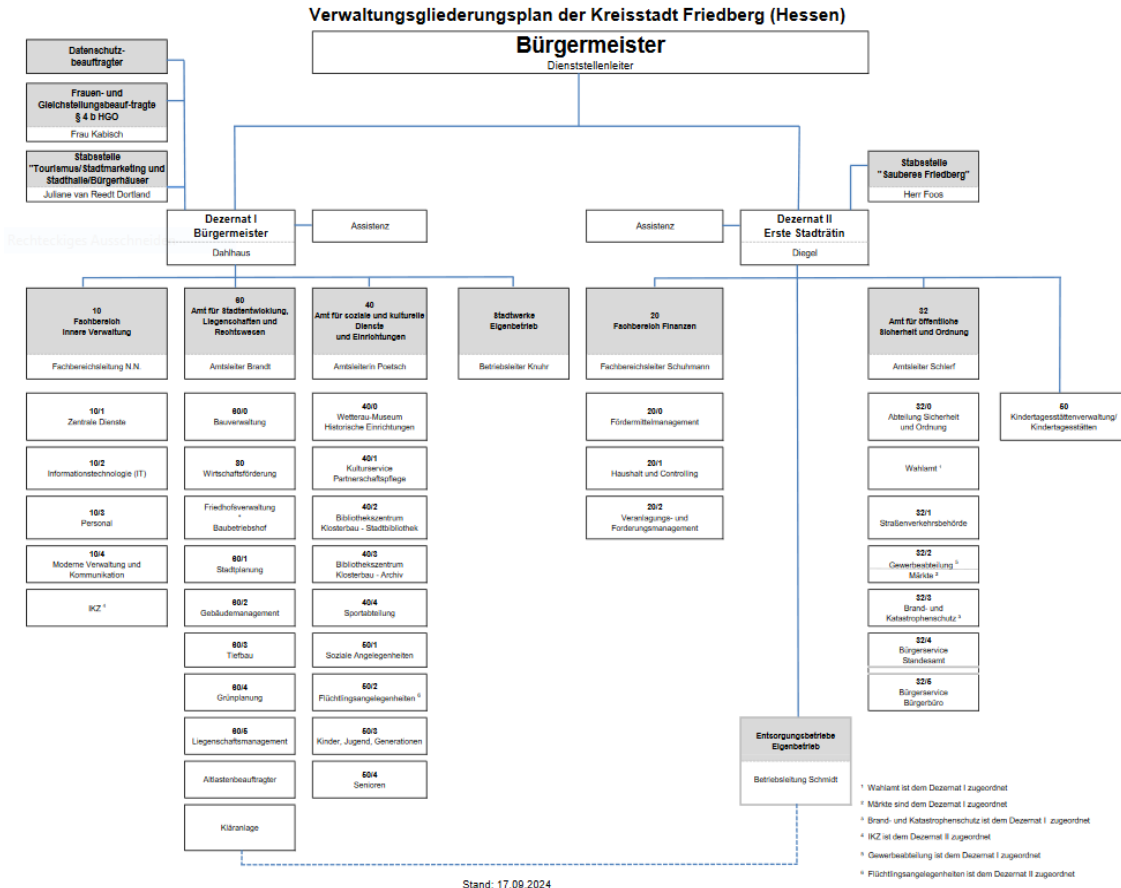
Basierend auf der Dachkonzeption kommt den Einrichtungsleitungen bei der Erstellung der individuellen Kitakonzeption eine maßgebliche Bedeutung zu. Sie verantworten die Umsetzung der Dachkonzeption in ihren Kitas. Gemeinsam mit ihrer Stellvertretung und ihrem Team erarbeiten und verschriftlichen sie die Konzeption. Auch die Überprüfung der Umsetzung fällt in ihren Aufgaben- und Verantwortungsbereich. Auf Wunsch erhalten die Kitas bei der Konzeptionsentwicklung Unterstützung durch die pädagogische Fachberatung der Stadt Friedberg (Hessen).

Alle Einrichtungen und deren individuelle Konzeptionen sind gleichwertig. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit unserer Einrichtungen ist erwünscht. Wir betrachten diese als Bereicherung und Qualitätsmerkmal.

Wir legen großen Wert auf die kontinuierliche Weiterentwicklung und Ergänzung der Dachkonzeption im Hinblick auf pädagogisch und bildungspolitisch relevante Themen und Gesetzesänderungen.

2. Organisation und Struktur des Trägers

2.1. Struktur und Organigramm des Trägers



2.2. Aufgaben der Kindertagesstättenverwaltung

Die Kindertagesstättenverwaltung ist eingebettet in die Gesamtverwaltung der Stadtverwaltung der Stadt Friedberg (Hessen). Somit unterliegt sie den kommunalen Vorgaben und hat gleichzeitig den Auftrag, gesetzliche Richtlinien und Rahmenvereinbarungen des Landes Hessen und des Bundes umzusetzen.

Die Kindertagesstättenverwaltung besteht aus der Abteilungsleiterin und deren Stellvertreterin, der pädagogischen Fachberatung und vier Verwaltungsfachangestellten.

Die Kitaverwaltung ist unter anderem für organisatorische Angelegenheiten, Personalplanungen und die Kita-Bedarfsplanung verantwortlich.

Die pädagogische Fachberatung übernimmt mit ihrem fachlichen Spektrum verschiedene unterstützende und beratende Tätigkeiten für die Kindertagesstätten.

Für das Anmeldeverfahren, die Platzvergabe und Aufnahme in allen Einrichtungen sind die vier Verwaltungsfachangestellten verantwortlich. Ihnen sind bestimmte Kitas des Trägers zugeordnet, so dass der jeweilige Verantwortungsbereich klar definiert ist. Für Eltern besteht die Möglichkeit, den persönlichen Kontakt zu den Mitarbeitenden der Kitaverwaltung zu suchen, wenn sie Fragen zum Anmeldeverfahren, zur Platzvergabe usw. haben. Für eine gute Erreichbarkeit bietet die Kitaverwaltung feste Sprechzeiten an, um Fragen der Eltern beantworten zu können. Da nicht alle Familien über Internet verfügen, können die Anmeldungen auch analog in der Kitaverwaltung abgegeben werden. Auch alle Aufgaben rund um Integrationsmaßnahmen werden von der Kitaverwaltung übernommen. Hier steht sie im engen Austausch mit den Kita-Leitungen und dem Wetteraukreis.

Grundlage der Platzvergabe ist der Rechtsanspruch auf einen Krippen- und Kindergartenplatz. Wir sind bemüht, die Betreuungswünsche der Eltern zu berücksichtigen, wenn das möglich ist.

2.3. Rechtlicher Rahmen

Die Kindertageseinrichtungen sind familienergänzende und -unterstützende Einrichtungen und in verschiedenen Landes- und Bundesgesetzen verankert: Das Bundesgesetz SGB VIII (Sozialgesetzbuch Aachtes Buch, Kinder- und Jugendhilfe) benennt in § 22 die Aufgabe der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen. Die Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf seine soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung. § 22a Abs. 3 SGB VIII betont, dass sich das Angebot pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren soll.

Die Mindeststandards für Kindertageseinrichtungen in Hessen werden seit dem 1. Januar 2014 in den §§ 25a - 25d des Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuches (HKJGB) geregelt. Hierzu gehören u.a.:

- der personelle Mindestbedarf
- die Gruppengröße
- der Fachkraftkatalog (Festlegung, wer als pädagogische Fachkraft anerkannt wird)

Neben dem HKJGB bildet zudem der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan das Fundament der pädagogischen Arbeit. Er formuliert das Ziel, Kinder in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gesellschaftsfähigen Persönlichkeiten zu unterstützen und individuelle Lernprozesse zu initiieren, anzuregen und zu begleiten. Hierbei stehen die Stärken eines jeden Kindes im Mittelpunkt.

Darüber hinaus konstituiert die UN-Kinderrechtskonvention von 1989 und die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention von 2009 Recht auf Bildung von Anfang an und das Recht auf umfassende Mitsprache und Mitgestaltung.

2.4. Betreuungsangebot

In unseren Kindertagesstätten können Kinder in unterschiedlichen Betreuungsmodellen betreut werden.

Folgende Betreuungszeiten bieten wir an:

7:00-13:00= kostenfreies Betreuungsangebot ohne Mittagessen (gilt nur für den Ü3 - Bereich)

7:00-15:00= kostenpflichtiges Betreuungsangebot mit Mittagessen

7:00-16:00= kostenpflichtiges Betreuungsangebot mit Mittagessen

7:00-17:00= kostenpflichtiges Betreuungsangebot mit Mittagessen (derzeit nicht im Angebot)

In der Regel haben nur berufstätige Eltern einen Anspruch auf einen Betreuungsplatz mit Mittagessen. Aus pädagogischen Gründen sind nach Prüfung im Einzelfall Ausnahmen möglich.

Da der Rechtsanspruch eine kostenfreie Betreuung für Kinder im Alter von 3 Jahren bis zur Einschulung von täglich 6 Stunden vorsieht, entstehen für diese erst darüber hinaus Betreuungskosten.

2.5. Kinderschutz - Sicherung der Kinderrechte

Kinder haben das Recht auf gewaltfreie Erziehung, Schutz des Kindeswohls, Beteiligung an Angelegenheiten, die sie betreffen, und Beschwerdemöglichkeiten in persönlichen Angelegenheiten. In unseren Kindertageseinrichtungen bieten wir einen schützenden und förderlichen Rahmen, gewährleisten den Schutz des Kindeswohls und beteiligen Kinder.

Die Kinderrechte wurden 1989 im Übereinkommen über die Rechte des Kindes von den Vereinten Nationen festgeschrieben. 2020 hat Deutschland die UN-Kinderrechtskonventionen uneingeschränkt anerkannt, wie fast alle anderen Staaten der Welt. Diese Staaten verpflichten sich, Kinder und Jugendliche zu schützen, zu versorgen und zu beteiligen. Die Kinderrechte gelten für alle Menschen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.

Die UN-Kinderrechte



Kinderrechte sind Menschenrechte!



2.6. Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

Wir verstehen Kinderschutz als selbstverständlichen Bestandteil unserer Arbeit in den Einrichtungen. Die Mitarbeitenden von Kindertageseinrichtungen haben mit Kindern und Familien täglichen Kontakt. Somit können ihnen Veränderungen im Verhalten der Kinder oder auch konkrete äußerliche Hinweise auf Misshandlungen oder Vernachlässigung leichter auffallen. Werden gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung wahrgenommen, ist dies Auslöser für das Verfahren des Schutzauftrages. Im Zusammenwirken mit der insoweit erfahrenen **Fachkraft (IseF)** (z.B. Wildwasser und Allgemeiner Sozialer Dienst) nehmen die pädagogischen Fachkräfte ihren Schutzauftrag mit eindeutigen Rollenverständnis und klarem Auftrag wahr. Sie reagieren dabei angemessen und verfolgen ein fachlich differenziertes Vorgehen bei problematischen und krisenhaften Entwicklungen und bei Kindeswohlgefährdung. Eltern werden im Zusammenwirken als Partner ernst genommen. Die Mitarbeitenden wirken auf die Annahme von Hilfen hin und prüfen, wann und wie Eltern und Kinder an der Problemlösung frühzeitig und dauerhaft beteiligt werden können. Wenn Eltern nicht in der Lage sind, das Wohl der Kinder sicherzustellen, erhalten sie die bestmögliche Unterstützung. Dazu wird z.B. die Fachberatung hinzugezogen sowie das Jugendamt im Bedarfsfall kontaktiert.

Ein Schutzkonzept, ein strukturiertes Verfahren sowie die notwendigen Dokumentationen tragen zum professionellen Vorgehen sowie zur Transparenz und Vernetzung der Hilfeleistungen bei einer drohenden Kindeswohlgefährdung bei. Um unsere Teams für dieses Thema zu sensibilisieren und fachlich zu unterstützen, bieten wir hierzu regelmäßig Fortbildungen an. Sie sollen einen sicheren und professionellen Umgang ermöglichen und die pädagogischen Fachkräfte und Bezugspersonen in ihren Handlungsfähigkeiten stärken. Ziel ist es, dass möglichst alle pädagogischen Fachkräfte an einer dieser Fortbildungen teilgenommen haben. Dies zu gewährleisten, ist Aufgabe der jeweiligen Kita-Leitung.

2.7. Schutz von Kindern vor Gewalt und Grenzverletzung

Der Schutz von Kindern vor Misshandlung, Vernachlässigung, sexueller Gewalt, anderen seelischen und körperlichen Formen von Gewalt, Grenzverletzungen und Machtmissbrauch hat oberste Priorität in unseren Einrichtungen. Die Fachkräfte sind sehr wichtige Bezugspersonen für die Kinder, die zu ihnen Vertrauen haben und die auf sie angewiesen sind. Fachkräfte brauchen einen reflektierten Umgang mit der eigenen Macht und eine klare Haltung gegenüber Grenzverletzungen. Durch die fachliche und persönliche Auseinandersetzung und den offenen Umgang mit dem Themenkomplex wird eine Kultur der Achtsamkeit gefördert, in der Gewalt und Grenzverletzungen nicht toleriert werden. So bieten wir den Kindern Möglichkeiten zu lernen, ein sicheres und stabiles Gefühl für ihr körperliches und seelisches Wohlbefinden zu entwickeln, Grenzen bei sich und anderen wahrzunehmen und zu respektieren und eigene Grenzen klar zu setzen und zu kommunizieren.

Ein strukturiertes Verfahren sowie Dokumentationen sind vorhanden, Rollen und Aufgaben geklärt und ein transparentes Handeln ist vorgegeben, um alle Mitarbeitenden darin zu unterstützen, ihre Aufgaben im Falle eines Fehlverhaltens professionell wahrzunehmen.

2.8. Qualitätsmanagement

„Die Aufgabe zur Qualitätsentwicklung in Kitas begründet sich auf die gesetzlichen Anforderungen aus dem Sozialgesetzbuch SGB VIII. Qualitätsmanagement - als Prozess - beinhaltet die (regelmäßige) Feststellung und Überprüfung der pädagogischen Qualität entsprechend der KiTa-Konzeption und den Bedingungen des Trägers, die Weiterentwicklung sowie die Sicherung und Umsetzung in die Praxis. Was einst im sozialen Bereich verpönt war und als "Ökonomisierung" galt, dient heute als selbstverständliches Professionalisierungsinstrument und Ausgangspunkt für zielgenaue Anpassungs- und Veränderungsprozesse.“ (Auszug aus nifbe, Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, Autorin Katja Edlmann).

Um die pädagogische Arbeit messbar zu machen und bestimmte Abläufe zu standardisieren, wird auf der Grundlage dieses Dachkonzepts ein einheitliches Qualitätsmanagement-System aufgebaut und sukzessive in den Kindertagesstätten implementiert. Grundlage hierfür ist der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan und das Sozialgesetzbuch.

Wichtige Aspekte des Qualitätsmanagement-Systems sind:

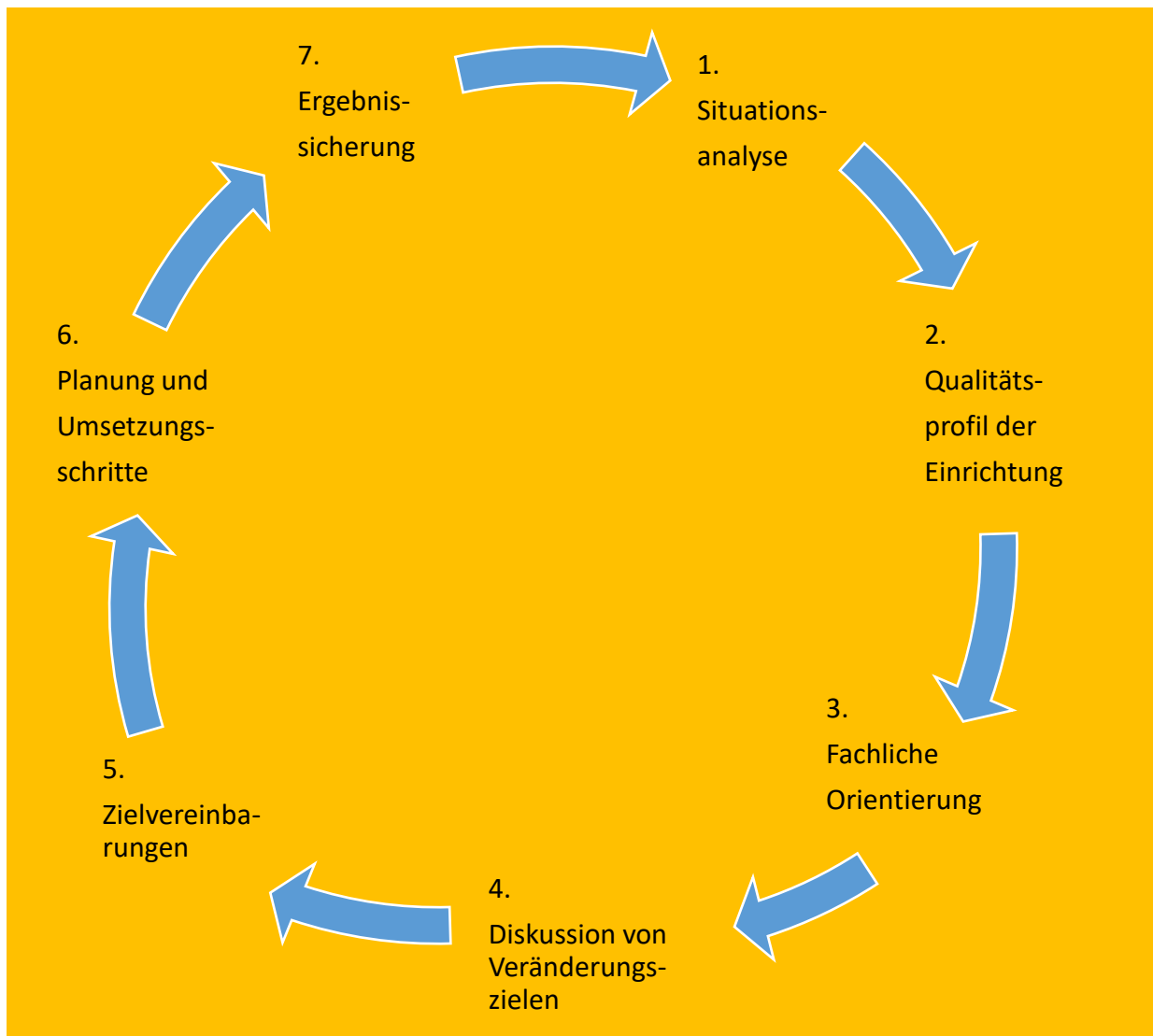
Prozessqualität: Orientierung an pädagogischen Zielen, Art und Weise, wie Leistungen erbracht werden; sie beschreibt die Gesamtheit aller Aktivitäten, die im Verlauf des tatsächlichen Prozesses der Pflege, Betreuung, Erziehung und Bildung zwischen den verschiedenen Bezugspersonen (BZP) einer Einrichtung vollzogen werden.

Strukturqualität: Zeitlich stabile Rahmenbedingungen, Gruppen- und Raumgröße, Fachkraftschlüssel, Vorbereitungszeit.

Orientierungsqualität: Nimmt Bezug auf die pädagogischen Vorstellungen, Werte, Überzeugungen, Rahmen, Pädagogische Konzepte, Bild vom Kind, Ziele und Normen, Rollenverständnis.

Die Erarbeitung unserer internen Qualitätsentwicklung ist ein Prozess, der zeitliche, personelle und auch finanzielle Ressourcen erfordert. Gleichzeitig bietet er auch die Möglichkeit der Mitgestaltung und Einflussnahme.

Grundlagen der Qualitätsentwicklung



(Abbildung „Das Sieben-Schritte Verfahren“, Auszug aus Pädagogische Qualität entwickeln, Wolfgang Tietze, Susanne Viernickel, Irene Dittrich, Katja Grenner, Andrea Hanisch, Andrea Lasson, Jule Marx)

2.9. Beschwerdemanagement auf Elternebene

Uns ist ein offener, geregelter und transparenter Umgang mit Beschwerden und Wünschen der Kinder und auch ihrer Eltern in den Kindertageseinrichtungen wichtig. Beschwerden und Wünsche ermöglichen es uns, Bedürfnisse wahrzunehmen, Veränderungen einzuleiten und die Qualität unserer Arbeit weiter zu entwickeln.

Beschwerden im Sinne konstruktiver Kritik sind erwünscht. Sie bieten uns die Chance zum Dialog. Träger, Leitungen und Mitarbeitende stehen Beschwerden aufgeschlossen gegenüber. Beschwerden werden in einem verlässlichen, transparenten Verfahren bearbeitet, worüber die Eltern bereits zu Beginn der Kita-Zeit informiert werden. Alle von der Beschwerde betroffenen Personen werden in die Beschwerdebearbeitung einbezogen. Werden die Fachkräfte mit

einer Beschwerde konfrontiert, ist ein ruhiger und sachlicher Umgang eine wichtige Voraussetzung. Die professionelle Haltung setzt voraus, dass die Kritik auf einer sachlichen Ebene wahrgenommen wird. Sollte die Beschwerde größere und komplexere Themen beinhalten, ist ein Gesprächsangebot nach Terminabsprache sinnvoll. Eltern fühlen sich ernst genommen und bekommen Raum für ihre Beschwerde. Zudem findet das Gespräch in einem geschützten Rahmen statt. Dies gibt beiden Seiten die Möglichkeit, sich sachlich auf das Gespräch vorzubereiten und den eigenen Standpunkt zu reflektieren.

Um den Eltern Beschwerden zu ermöglichen und gleichzeitig unsere offene Haltung diesen gegenüber zu zeigen, bieten sich unterschiedliche Methoden an, z.B. mit Hilfe von Feedback-Boxen, Nachfragen, Gesprächsangeboten.

2.10. Beschwerdemanagement auf Kinderebene

Ein professionelles Beschwerdemanagement auf Kinderebene bietet Kindern die Möglichkeit, mit ihrer Meinung und ihren Interessen im Alltag mitzubestimmen und mitzuentcheiden.

Eine Kinderbeschwerde wird abhängig vom Alter und Entwicklungsstand in verschiedener Weise zum Ausdruck gebracht, z.B. über eine verbale Äußerung, Weinen, Wut, Aggressivität oder Zurückgezogenheit. Die pädagogischen Bezugspersonen geben den Kindern Raum und Zeit, ihre Beschwerde zu äußern. Dies kann z.B. im Morgenkreis, in der Kinderkonferenz oder im gemeinsamen Gespräch stattfinden. Auch hierbei ist uns eine lösungsorientierte Vorgehensweise wichtig, da wir das Kind mit seiner Beschwerde ernstnehmen und dies auch unser pädagogisches Handeln beeinflussen soll. Kinderbeschwerden setzen ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Bezugspersonen voraus, die dadurch Abläufe, bestehende Regeln und ihr eigenes Handeln reflektieren.

3. Die pädagogische Arbeit der städtischen Kindertagesstätten

3.1.1. Grundlagen des pädagogischen Handelns

Die Bedeutung der Entwicklungsprozesse in der frühen Kindheit für das gesamte Leben und Lernen sind durch Ergebnisse aus Wissenschaft und Forschung belegt. Dabei sind die ersten zehn Lebensjahre die lernintensivsten. Kindertageseinrichtungen sind wichtige Bildungsstätten, in denen Kinder früh, optimal und nachhaltig gefördert werden können, und dies unter besonderer Berücksichtigung der Chancengleichheit. Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan nimmt die Altersspanne von 0 bis 10 Jahren in den Blick und stellt das Kind, seinen Kompetenzerwerb, die ganzheitliche Förderung und die individuellen Entwicklungs- und Bildungsprozesse in den Mittelpunkt aller Überlegungen. Darauf basieren unser Dachkonzept sowie die einrichtungsspezifischen Konzepte der Kindertageseinrichtungen.

„Der Bildungs- und Erziehungsplan definiert fünf Visionen die als zentral für kindliche Bildung und Erziehung von Geburt bis Ende der Grundschulzeit (und darüber hinaus) betrachtet werden können („starke Kinder, kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder, kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder, lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder und

verantwortungsvoll und wertorientiert handelnde Kinder“). (Auszug aus „Bildung von Anfang an“, Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren in Hessen, Vorspann, Seite 13, 7. Auflage, September 2017)

3.1.2. Unser Bild vom Kind

„Die Sichtweise auf die ersten Lebensjahre des menschlichen Lebenslaufs hat sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch und rapide verändert. Eine Entwicklungsphase, als deren Hauptaufgabe bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts das Überleben angesehen wurde, wird heute als das größte Laboratorium der menschlichen Entwicklung betrachtet. Interdisziplinäre Erkenntnisse verschiedener Disziplinen wie z.B. Psychologie, Ethologie, Neurowissenschaften und Biologie haben die Sichtweisen verändert und neue methodologische Zugangsweisen in Szene gesetzt.“ (Zitat aus nifbe Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, Dr. Karsten Herrmann, Oktober 2014)

Jedes Kind ist von Geburt an mit Kompetenzen ausgestattet und hat einen anderen soziokulturellen Hintergrund, wodurch alle Kinder mit unterschiedlichen Fertig- und Fähigkeiten in die Kita kommen. Diese Unterschiedlichkeit und Diversität betrachten wir als Bereicherung für unsere Einrichtungen und unseren pädagogischen Alltag.

Ein Kind ist von Natur aus ein positiv eingestelltes Wesen, das die Welt mit allen Sinnen entdecken, begreifen und verstehen will. Kinder sind offen, spontan und unbefangen. Sie wollen sich ausprobieren und Neues dazulernen. In Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und mit Unterstützung der Bezugspersonen gestalten Kinder ihre Bildungsprozesse weitgehend selbst. Sie sind Akteure ihrer Entwicklung, spielerisch erforschen sie die Welt mit all ihren Sinnen. Sie streben nach Autonomie und der Erfahrung der Selbstwirksamkeit. Sie lernen durch die Interaktion mit anderen Kindern im Alltag, können sich sicher und geschützt in Gruppen bewegen und erleben sich als wichtigen Teil einer Gemeinschaft. Hierbei legen wir besonderen Wert darauf, die Kinder in ihrer Sozialkompetenz zu stärken und sie in ihrer Teamfähigkeit zu fördern. Dies setzt eine feinfühlig und empathische Haltung der pädagogischen Fachkraft voraus.

Durch tägliches Beobachten wissen wir, was unsere Kinder bewegt, was sie interessiert. Ihre Interessen, Gedanken und Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt unseres pädagogischen Handelns. In der Kita bieten wir ein Umfeld, das ihnen Sicherheit, Schutz und Geborgenheit bietet, gleichzeitig die Selbständigkeit fördert und Exploration ermöglicht. Die Kita ist ein Ort des Mit- und Voneinander-Lernens. Das Spiel mit Gleichaltrigen ist von elementarer Bedeutung, da hierbei spielerisch wichtige Kompetenzen eingeübt werden.

3.1.3. Unser Rollenverständnis - unsere Haltung

„Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen. Nur in gemeinsamer Interaktion, im sozialen Dialog und im ko-konstruktiven Prozess findet Bildung, nicht zuletzt als Sinnkonstruktion, statt. Entscheidend dabei ist die Qualität dieses Interaktionsgeschehens, für dessen Steuerung und Moderation die Erwachsenen mit verantwortlich sind.“ (Auszug aus „Bildung von Anfang an“, Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren in Hessen, Seite 21, 7. Auflage September 2016)

Kinder sind eigenständige und individuelle Persönlichkeiten, die ein Recht auf Unversehrtheit und einen geschützten Rahmen haben, in dem sie ihre Neugier und ihren Wissensdrang befriedigen können. Durch das veränderte Bildungs- und Rollenverständnis in den letzten Jahrzehnten sind wir, wie oben im Text zitiert, der **Ko-Konstrukteur** vieler unterschiedlicher Bildungs- und Lernprozesse. Dabei ist uns die tägliche Beobachtung wichtig, um zu wissen, was unsere Kinder bewegt, was sie momentan interessiert. Um Lernprozesse anzuregen, ist eine wertschätzende, dem Kind zugewandte Haltung eine wesentliche Voraussetzung. Lernen gelingt immer dann, wenn es mit einer guten Bindungs- und Beziehungsarbeit einhergeht. Daher nimmt die tägliche Beziehungsarbeit mit den Kindern einen hohen Stellenwert ein, da wir so die Individualität jedes Kindes anerkennen und, durch eine feinfühligke Haltung dem Kind gegenüber, es mit seinen Bedürfnissen, Interessen, aber auch Sorgen und Ängsten wahr- und ernstnehmen. Dies impliziert eine fehlerfreundliche Kultur, die die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein stärken.

Unser Ziel und Auftrag ist eine ganzheitliche Förderung jedes einzelnen Kindes. Hierbei nehmen wir die Haltung ein „Stärken stärken - Schwächen schwächen“, damit sich jedes Kind in seinem ganz individuellen Lerntempo entwickeln und entfalten kann.

Damit Kinder sich ihrer Selbstwirksamkeit bewusst werden, respektieren wir die Meinung der Kinder und beziehen sie in Entscheidungsprozesse ein.



(Bild-Auszug aus dem Kindertagesstätten-Konzept der trägereigenen Kita „Farbklecks“)

3.1.4. Inklusion - Vielfalt ist überall

In unseren Einrichtungen erleben alle Kinder, unabhängig von Kultur, Geschlecht, Besonderheiten oder Beeinträchtigungen, ein gleichberechtigtes Miteinander. Vielfältige Faktoren prägen unsere Lebensrealitäten und werden in der täglichen pädagogischen Arbeit berücksichtigt. Unterschiede werden anerkannt, ohne sie hervorzuheben. Unsere Kitas bieten den Kindern zahlreiche Möglichkeiten, sich als Individuum und einzigartig wahrzunehmen und gleichzeitig Vielfalt als Chance und Bereicherung zu erleben. Die Kinder bleiben offen und neugierig und erfahren, dass es möglich ist, verschieden zu sein, ohne ausgegrenzt zu werden.

Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung:

Gerade Kinder mit Beeinträchtigungen, Behinderungen, Krankheiten, Risiken oder Entwicklungsverzögerungen sollen in Kindertageseinrichtungen eine entwicklungs- und bildungsfördernde Umgebung finden. Sie benötigen häufig mehr Unterstützung als andere Kinder und andere Rahmenbedingungen. Die Fachkräfte fördern Kinder mit und ohne Behinderung gleichermaßen in ihren Stärken und Förderbereichen und arbeiten im Interesse und zum Wohl des Kindes und der Familie mit anderen Fachkräften und -diensten zusammen. Den Ansatz der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Experten und Expertinnen aus anderen Fachbereichen betrachten wir als Bereicherung und Selbstverständlichkeit. Diese Kooperationen ermöglichen so vielfältige Formen der Unterstützung.

Kulturelle Vielfalt als Bereicherung:

Um sich in der Welt der kulturellen und sprachlichen Vielfalt bewegen und entwickeln zu können, benötigen Kinder und Erwachsene interkulturelle Kompetenz. Die Grundwerte von gegenseitiger Achtung, vorurteilsfreier Begegnung und Neugierde auf andere Werte und Religionen ermöglichen Handlungsspielräume in verschiedenen kulturellen Zusammenhängen. Die aktive Auseinandersetzung der Kinder mit den verschiedenen Kulturen, Religionen, Sprachen und Traditionen wird im gegenseitigen Erleben, im gemeinsamen Spiel gefördert.

Chancen- und Teilhabegerechtigkeit:

Gelingende Lebensbiografien und schulischer Erfolg hängen bis heute davon ab, unter welchen sozialen, materiellen und familiären Bedingungen Kinder aufwachsen. Um die Bildungs- und Teilhabechancen zu verbessern und förderliche Bedingungen zu schaffen, bieten wir Kindern vielfältige und neue Lernerfahrungen an und erweitern den Einrichtungsalltag um neue Erfahrungsorte. So tragen Fachkräfte dazu bei, dass Kinder unabhängig von ihrer Herkunft und ihren sozialen und familiären Bedingungen gleiche Chancen erhalten.

Auch chronisch kranke Kinder haben einen Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz. Die Eltern müssen uns vorab über die Erkrankung informieren; dies ist bereits bei der Anmeldung auf unserem Portal möglich.

Definition und Differenzierung von Exklusion und Inklusion

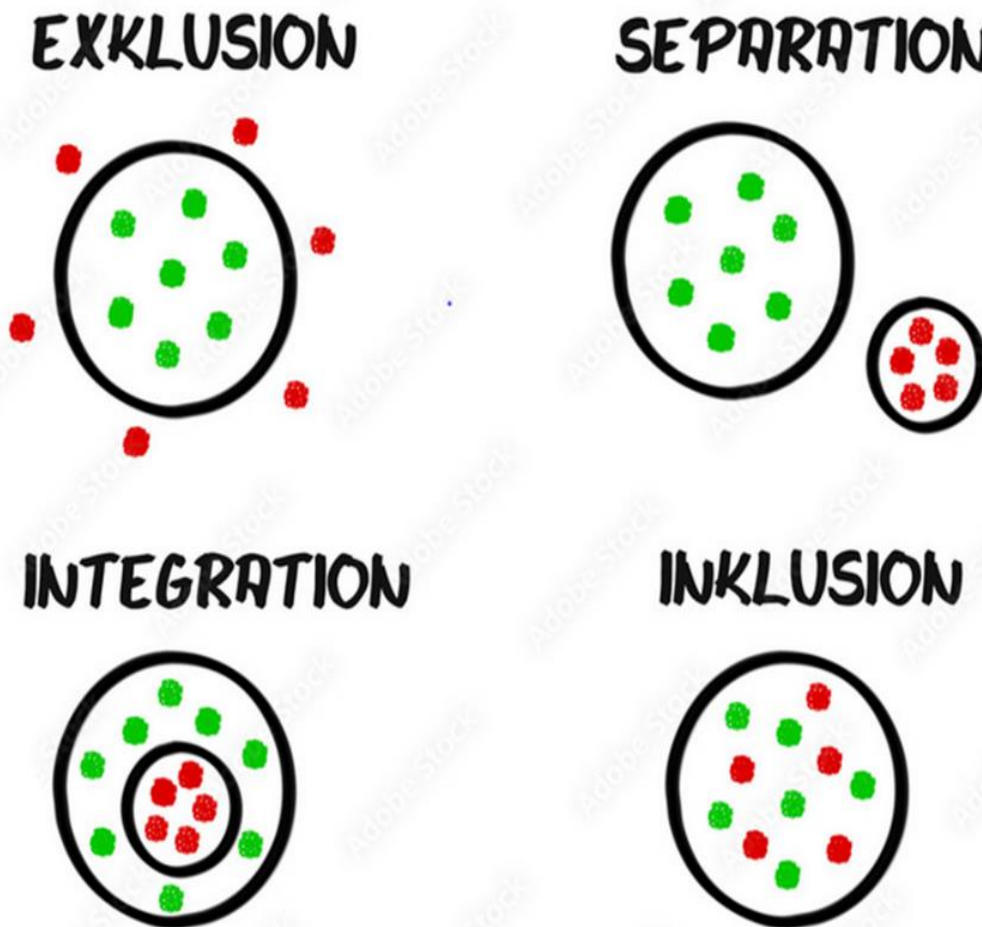
Integration bedeutet Einbindung in die Gesellschaft. Die Rahmenbedingungen bleiben dabei wie sie sind. Bei der Integration ist das Ziel, auf das es ankommt, die **Zugehörigkeit zu einer Gruppe**. Die eingebundenen Personen dürfen **dabei sein**, auch wenn sie anders sind als sich

viele den "normalen Menschen" vorstellen. Integration verlangt dabei ein gewisses Maß an **Anpassung** an die Rahmenbedingungen und die Gesellschaft.

Inklusion bedeutet Einschluss im Sinne einer **Anpassung der Umwelt** an die einzelnen Menschen und ihre Bedürfnisse, so dass alle Menschen so, wie sie sind, teilhaben können.

Exklusion bedeutet Ausschluss. Gemeint ist, dass Menschen aus einer Gruppe oder von der Teilhabe ausgeschlossen werden.

Separation bedeutet Trennung und ist eine mildere Form der Exklusion.



3.1.5. Partizipation und Beschwerdemöglichkeiten für Kinder

„Partizipation heißt Entscheidungen treffen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“ (Zitat: Richard Schröder 1995)

Kinder und Jugendliche werden als Experten in eigener Sache dort beteiligt, wo sie unmittelbar betroffen sind. Die Bildungseinrichtung bietet den Kindern Möglichkeiten, Grundlagen zu erwerben für ein selbstbestimmtes Leben im sozialen Kontext. Mit dem Heranwachsen lernt das Kind seine unterschiedlichen Bedürfnisse kennen, für die es zunehmend heißt, die Verantwor-

tung zu übernehmen, wenn es sich in einer Gruppe bewegt. Das Kennenlernen und der angemessene Umgang erfolgen durch eigenes Tun, das Mitgestalten, das Mitwirken, die Teilhabe an seiner körperlichen, geistigen, sozialen und emotionalen Entwicklung und seiner unmittelbaren Umwelt. Je früher Kinder Beteiligung spüren, erleben und kennenlernen, um so selbstbewusster und resilienter werden sie. Kinder, die sich selbstbewusst für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen und sich wertgeschätzt und (selbst-) wirksam fühlen, sind besser vor Gefährdungen geschützt. Die Beteiligung des Kindes muss dabei dem Entwicklungsstand angemessen sein, wofür die pädagogische Bezugsperson die Verantwortung trägt.

Das Einsetzen der Kinder für ihre Rechte und Bedürfnisse schützt sie vor Gefährdungen und ist Bestandteil vorbeugender Maßnahmen. Davon ausgehend, dass hinter jeder Beschwerde ein unerfülltes Bedürfnis steckt, ist es Aufgabe der pädagogischen Bezugsperson, sensibel hinzuschauen, welche Formen von Beschwerden es gibt, wie sich Beschwerden äußern können und wie die Kinder darin zu unterstützen sind, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und Lösungen zu finden. Wichtig ist, dass das Unwohlsein/die Beschwerde wahr- und angenommen wird und das Kind eine Antwort erwarten kann. Das Kind macht dann die Erfahrung, mit seiner Beschwerde und seinem Anliegen ernstgenommen zu werden und eine Änderung der Situation oder des Auslösers herbeiführen zu können.

Dies bedeutet eine Auseinandersetzung der einzelnen Fachkraft und des Teams mit seiner Rolle, da die Bezugsperson (nachfolgend BZP) nun Bildungsprozesse durch Beobachtung anregt und sie mitgestaltet, so dass das Kind lernmethodische Kompetenzen entwickeln kann, und mögliche Fehlentscheidungen des Kindes auszuhalten lernt. Das Risiko muss dabei stets kalkulierbar sein. *„Die Beteiligung der Kinder zeigt sich in der pädagogischen Grundhaltung der Fachkräfte.“* (Verfasser unbekannt)

Im Kitaalltag bedeutet das z.B.:

- Eine dialogorientierte, auf Partizipation ausgerichtete Haltung.
- Die Kinder werden über programmatische, personelle, strukturelle Vorgänge informiert.
- Die Kinder beteiligen sich im Alltag
- Die Kinder erleben sich selbstwirksam, da sie in den Tagesablauf mit einbezogen werden (Tisch decken, Mitsprache bei der Wochenplanung).
- Materialien sind frei zugänglich.
- Die Kinder beteiligen sich an der Gestaltung der Gruppenregeln.
- Die Kinder können ihre Unzufriedenheit äußern/sich beschweren (durch Kritik, Weinen, Wut...).

3.1.6. Offene Arbeit

Seit Ende der 1970er Jahre hat das Konzept der Offenen Arbeit in Deutschland immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Ideen sowie das Bild vom Kind als Akteur seiner Entwicklung von Reformpädagog*innen wie Montessori, Freinet, Piaget und Korczak sind für das Offene Konzept prägend.

Anstatt das Kind einem (Gruppen-)Raum und einer Stammgruppe zuzuordnen, gibt es Funktionsräume, in denen Kinder in selbstinitiierten Situationen möglichst optimale Lernvoraussetzungen für ihre Entwicklung finden können. Die pädagogischen Bezugspersonen sind hierbei Beobachter*innen, Begleiter*innen, Zuhörer*innen, Lernpartner*innen.

Das Kind ist von Natur aus ein positiv eingestelltes Wesen, offen für Neues, spontan und unbefangen. Es benötigt daher nicht, von den Bezugspersonen motiviert, angespornt zu werden. In der Offenen Arbeit nimmt daher die gut vorbereitete Umgebung in Form von anregenden Funktionsräumen mit vielfältigem Spiel-, Verbrauchs- und Beschäftigungsmaterial einen hohen Stellenwert ein. Durch die Öffnung der Kitas entstehen Entscheidungsräume für die Kinder, die sie in ihrem Streben nach Autonomie stärken und die Selbstwirksamkeit fördern.

Gleichzeitig erfordert die Offene Arbeit von den pädagogischen Bezugspersonen eine Bereitschaft zur Selbstreflexion, klare Kommunikationsstrukturen und einen kontinuierlichen fachlichen Austausch. Offene Türen ermöglichen auch den pädagogischen Bezugspersonen einfacher, Kontakt zu halten, schaffen Transparenz und machen die Arbeit öffentlicher.

In unseren Kitas werden die vielfältigen Möglichkeiten der Offenen Arbeit sichtbar, da jede Kita ganz individuell die Offene Arbeit umsetzt. Dies ist u.a. von den räumlichen Gegebenheiten abhängig, berücksichtigt aber auch die unterschiedlichen Soziallagen.

Offene Arbeit bedeutet:

- Wir lassen uns auf verschiedene Entwicklungsphasen der Kinder ein.
- Wir ermöglichen den Kindern Lernen durch eigenes Erleben.
- Wir bestärken die Kinder, eigene Lösungswege zu gehen und eigene Entscheidungen zu treffen.

Das Konzept der Offenen Arbeit ist ein Prozess der dauerhaften Öffnung!

3.2. Kernelemente der pädagogischen Arbeit

3.2.1. Aufnahme und Eingewöhnung

„Compliance beschreibt innerhalb der Entwicklungspsychologie die Bereitschaft eines Kindes, auf die Wünsche seiner erwachsenen Bezugspersonen einzugehen, Anweisungen zu befolgen und bei anstehenden Aufgaben mitzumachen. Vorläufer von Compliance zeigen sich bereits im ersten Lebensjahr und basieren auf den Interaktionen zwischen Mutter und Kind.“ (Auszug aus Kindergarten heute, Wissen Kompakt, „Vom Säugling zum Schulkind - Entwicklungspsychologische Grundlagen“, Gabriele Haug-Schnabel und Joachim Bensel)

Im Mittelpunkt der Eingewöhnung steht das Kind, für das wir gemeinsam mit den Eltern einen Raum schaffen wollen, in dem es sich wohl fühlt, Vertrauen fassen kann und sich dadurch auch von seinen bisherigen Bezugspersonen lösen kann. Daher gestalten wir die Eingewöhnung individuell, angepasst an die jeweilige Situation des Kindes und der Familie. Während dieser Phase stehen wir im intensiven Austausch mit den Eltern, um dem Kind einen optimalen Start zu ermöglichen. Den Eltern bietet die Eingewöhnung einen besonderen Einblick in das Alltags-

geschehen der Kindertagesstätte. In dieser Zeit gilt es, Vertrauen aufzubauen, um eine Grundlage für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zu schaffen. So können Eltern und Kind diesen Übergang gemeinsam gut und angstfrei bewältigen.

In Absprache mit den Eltern wird die Betreuungszeit langsam erweitert, um das Kind mit dem Tagesablauf und den Ritualen vertraut zu machen. Während dieser Zeit stehen wir im engmaschigen Austausch mit den Eltern, um sie zu informieren, Einblick zu geben und die nächsten Schritte abzustimmen. Die Dauer der Trennung wird individuell besprochen. Die Kinder werden hier je nach Bedarf engmaschig von den Bezugspersonen begleitet und mit den Räumlichkeiten vertraut gemacht. Ein Kuscheltier, Schmusetuch o.ä. (Übergangsobjekt) kann hier sehr hilfreich sein. Die Eingewöhnung ist beendet, wenn das Kind sich sicher fühlt und ohne Bezugsperson den Gruppenalltag bewältigen kann (exploriert).

Ist die Eingewöhnung beendet, wird dies an die Eltern kommuniziert und ihr Kind kann die vertraglich geregelte Betreuungszeit in vollem Umfang in Anspruch nehmen.

Die Einrichtungen orientieren sich teilweise, und vom kitaeigenen Konzept abhängig, am Berliner oder Münchner Eingewöhnungsmodell.

3.2.2. Tagesgestaltung

Die Befriedigung der Grundbedürfnisse wie Körperpflege, Bewegung, Gestaltung der Ruhepausen und Entspannung sowie das Einnehmen von Mahlzeiten nehmen bei Kleinkindern einen breiten Raum ein und sind von großer Bedeutung für das körperliche und seelische Wohlbefinden des Kindes. Wiederkehrende Elemente und ein von Ritualen geprägter Tagesablauf geben den Kindern Sicherheit und machen den Tag vorhersehbar und überschaubar. Dazu gehören z.B. die Bring- und Abholsituation, der Morgenkreis, der Tischspruch vor dem Mittagessen u.v.m. Je jünger die Kinder sind, um so individueller ist der Tagesrhythmus (Bsp. Schlafenszeit/Mittagsruhe).

In den Tagesabläufen achten wir auf Ausgewogenheit von Aktions-, Versorgungs- und Ruhezeiten, und dies dem jeweiligen Alter (U3 oder Ü3) angepasst.

Symbolkarten zu den einzelnen immer wiederkehrenden Alltagssituationen



3.2.3. Achtsame Pflege

„Die Pflege begünstigt die angeborene Tendenz des Kindes, seinen Körper zu bewohnen.“
(Zitat: Winnicott, Psychoanalytiker & Säuglingsforscher)

Achtsame Pflege beruht auf der Betreuungs- und Erziehungsphilosophie von Emmi Pikler (1902-1984). Sie setzt eine konstante und vertrauensvolle Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen voraus. Bewusst gestaltete äußere Bedingungen, die sowohl eine autonome Bewegungsentwicklung als auch eine Entfaltung des selbstständigen Spiels ermöglichen, unterstützen die Beziehungsbildung. Achtsame Pflege setzt ein feinfühliges Verhalten der BZP voraus, die lernt, die Signale des Kindes wahrzunehmen. Dazu gehören verbale aber auch non-verbale Signale (weinen, wirkt es verkrampt, gelöst?). Dafür ist es wichtig, dass die BZP das Kind gut kennt und sensibel beobachtet. Daher wird auch i.d.R. die Bezugserzieherin das Kind wickeln und dem Kind körperlich und sprachlich zugewandt sein. Gleichzeitig wird die Ich-Entwicklung des Kindes gestärkt, da seine Bedürfnisse und seine Äußerungen ernst genommen werden. Für uns bedeutet das im Alltag, ein „Nein“ zu akzeptieren und die Entscheidung des Kindes zu respektieren. Das Erkennen und Äußern eigener Bedürfnisse ist ein wesentlicher Bestandteil einer förderlichen Entwicklung der Kinder. Die achtsame Pflege endet nicht mit dem dritten Lebensjahr, sondern reicht auch darüber hinaus. So gehört die Begleitung der Sauberkeitserziehung dazu, die einen feinfühligem Umgang voraussetzt.

„Das Kind lernt seinen Körper wahrzunehmen, Verantwortung für sein eigenes Wohlergehen und seine Gesundheit zu übernehmen. Es erwirbt entsprechendes Wissen für ein gesundheitsbewusstes Leben und lernt gesundheitsförderndes Verhalten.“ (Zitat aus „Bildung von Anfang an“, Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren in Hessen, Seite 60, 7. Auflage September 2016)

Dies beinhaltet u.a.:

- ✓ Fertigkeiten zur Pflege des eigenen Körpers erwerben
- ✓ Grundwissen über Hygiene und Körperpflege und ihre Bedeutung zur Vermeidung von Krankheiten und zur Steigerung des Wohlbefindens
- ✓ Mundhygiene/Zahnpflege

3.2.4. Beobachtung und Entwicklungsdokumentation

„Der Gemeinsame Rahmen der Kultusminister- und Jugendministerkonferenz zur frühkindlichen Bildung“ (2022, S. 17) versteht die systematische Beobachtung mit strukturierten Beobachtungsverfahren und die Dokumentation und pädagogische Reflexion der kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse für eine erfolgreiche Umsetzung der Bildungspläne [als] unerlässlich.“ (Auszug aus nifbe, Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, Autorin Maria Pfützner, Stand März 2023)

Die Beobachtung und Dokumentation in der Kita ist Grundlage der pädagogischen Arbeit. Unterschiedliche Beobachtungsverfahren ermöglichen einen facettenreichen Blick auf das Kind. Die Dokumentation von Bildung und Entwicklung nimmt einen hohen Stellenwert in der tägli-

chen Arbeit mit den Kindern ein. Anhand der Beobachtungsergebnisse ist es den pädagogischen Bezugspersonen möglich, individuelle Angebote zu machen. Ziel von Beobachtung ist es, das Kind ganzheitlich wahrzunehmen und Zugang zu Interessen, Denk- und Entwicklungsprozessen zu erhalten. Hierbei ist ein ressourcenorientierter Blick auf das Kind Voraussetzung und selbstverständlich, um es im Sinne der Ko-Konstruktion zu fördern und zu begleiten. Die pädagogische Bezugsperson kann so lernanregende Spielsituationen und Aktivitäten initiieren.

Die Beobachtung und Dokumentation dient gleichzeitig dazu, das eigene Rollenverständnis zu reflektieren und die eigene Haltung im Sinne des ressourcenorientierten Blicks zu überprüfen.

Die gängigste Form der Beobachtung und Dokumentation ist das Portfolio. Dies ist eine zielgerichtete Sammlung von Fotos, Werken des Kindes, Berichten der pädagogischen Bezugspersonen und der Eltern. Durch das Zusammentragen von Bildern und Beobachtungen werden der Entwicklungsprozess und die Lerndispositionen im Laufe der Kita-Zeit dokumentiert (z.B. nach den 5 Lerndispositionen, Eisbergmodell nach Carr).

Unsere Kitas entscheiden individuell und nach fachlichen Aspekten über die Form der Beobachtung. Teamintern werden dafür die Regeln und Vorgehensweise abgestimmt und festgelegt.

Die gängigsten Formen der Beobachtung und Dokumentation sind:

- ✓ Offene Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren
- ✓ Strukturierte Beobachtungsverfahren
- ✓ Screening Verfahren

Die 5 Lerndispositionen nach Margaret Carr (Beispiel von Bewertungskriterien einer Beobachtung)

Die Lerndispositionen stellen fünf wichtige Aspekte des kindlichen Handelns dar, anhand derer sich in jeder Situation die individuellen Voraussetzungen für Entwicklungsprozesse beobachten und bewerten lassen. Hier geht es vorrangig darum, wie ein Kind handelt, Probleme löst und interagiert. So rücken Stärken und Kompetenzen in den Vordergrund.



3.2.5. Gestaltung von Essenssituationen

Ernährung ist ein wichtiger Baustein für ein gesundes Aufwachsen. Besonders für Kinder ist eine vollwertige und schmackhafte Ernährung enorm wichtig. In diesem Lebensabschnitt ist der Nährstoffbedarf aufgrund von Wachstum und Entwicklung besonders hoch. Alle Essenssituationen sind auch Lern- und Schlüsselsituationen. Kinder lernen, gesund und genussvoll zu essen, Speisen nach Geschmack sowie richtiger Menge auszuwählen, Freude an der Kommunikation während des Essens zu entwickeln und Esskultur zu erleben.

Die Kinder werden entsprechend ihrem Entwicklungsstand in die Essenszubereitung, das Tischdecken und Abräumen miteinbezogen. Die Speisepläne sind ausgewogen und richten sich nach dem DGE-Qualitätsstandard für die Verpflegung von Kitas. Außerdem werden Alter, Allergien, Unverträglichkeiten, kulturell bedingte Unterschiede und besondere Essgewohnheiten berücksichtigt. In unseren Kitas wird das Mittagessen in Form von ausgewogener Tiefkühlkost und überwiegend frischer Zutaten von einer Köchin oder Hauswirtschaftskraft zubereitet. Die Zubereitung berücksichtigt die richtige Balance von Ballast und Kohlehydraten.

Im Rahmen von Mahlzeiten sollen zudem **Sozial- und Alltagskompetenzen entwickelt und Essgewohnheiten gefestigt werden**. Das gemeinsame Kita-Essen bietet dementsprechend ein weites Feld, um Kinder beim Erlernen von grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten zu unterstützen und den Bildungsauftrag zu erfüllen. Gleichzeitig ist es eine wichtige Sinneserfahrung, da die kindliche Neugier auch gegenüber Lebensmitteln besteht. Hier werden **alle 5 Sinne** angesprochen: **Sehen, Riechen, Schmecken, Hören und Fühlen**. Die Nahrungsmittel mit allen Sinnen entdecken zu können, schärft das Bewusstsein für ein gesundes Essverhalten und trägt bestenfalls zu einer nachhaltigen Ernährung bei. Damit Kinder die Mahlzeiten als einen schönen und genussvollen Moment im Kita-Alltag erleben können, respektieren wir Vorlieben und Abneigungen gegenüber Lebensmitteln. Hier entspricht es unserem Selbstverständnis, Kinder in ihrer Selbsteinschätzung ernst zu nehmen.

Essenssituationen, die in einem freundlichen und offenen Rahmen stattfinden, bieten den Kindern viele Lernmöglichkeiten.

Die Ziele sind u.a.:

- ❖ Kinder lernen ihre Sinne kennen und prägen ihre sinnlichen Fähigkeiten aus
- ❖ Sensibilisierung der kindlichen Wahrnehmung im Hinblick auf die vielfältigen Lebensmittel, Gerüche und Geschmäcker
- ❖ Kindern Einblicke in die Anatomie der Sinne ermöglichen
- ❖ Gemeinsame Mahlzeiten bieten Sprachanlässe
- ❖ Gemeinsame Mahlzeiten erweitern den Wortschatz und fördern die sprachliche Ausdrucksfähigkeit
- ❖ Erlangen von Geschmackssicherheit
- ❖ Bewusste Wahrnehmung des eigenen Ess- und Trinkverhaltens des Kindes



3.2.6. Gestaltung von Übergängen (Transition)

„Als Übergänge „oder „Transitionen“ werden Ereignisse bezeichnet, die für die Betroffenen bedeutsame Veränderungen mit sich bringen. Transitionsforscher sprechen auch von „verdichteten Entwicklungsanforderungen“ und meinen damit, das auf diejenigen, die in einen Transitionsprozess eintreten, in einem gedrängten Zeitrahmen viel Neues einströmt, auf das sie reagieren müssen, und zwar mit intensiven und beschleunigten Lernprozessen. Risiken und Chancen sind in diesem Prozess Schlüsselbegriffe, denn Anforderungen und auch Krisen können zu Überforderung führen. Sie können aber auch als Entwicklungsimpulse, d.h. als Auslöser für Entwicklungsprozesse wirken, wenn sie im günstigsten Fall als Herausforderung erlebt werden. Es ist leicht nachvollziehbar, dass unter verdichteten Entwicklungsanforderungen Stärken und Schwächen der Betroffenen erkennbar werden, aber auch, dass eine gute Vorbereitung und eine gute Begleitung in diesem Prozess entscheidend zur Bewältigung beitragen können.“ (Auszug aus ifp., Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz, Bayern)

Mit der Aufnahme in die Kita ist meist der erste Übergang von der Familie in eine Institution im Leben des Kindes zu gestalten. Damit der Übergang von Eltern und Kind nicht als Stress empfunden wird, findet eine partnerschaftliche Zusammenarbeit statt. Diese findet z.B. in Form der Eingewöhnung statt, wo sich alle Beteiligten langsam in der veränderten Situation einfinden können. Hierbei erlernen die Kinder Strategien zur Bewältigung von Veränderungen, lernen, sich an neue Begebenheiten anzupassen und werden durch die BZP und gezielte Angebote dabei unterstützt.

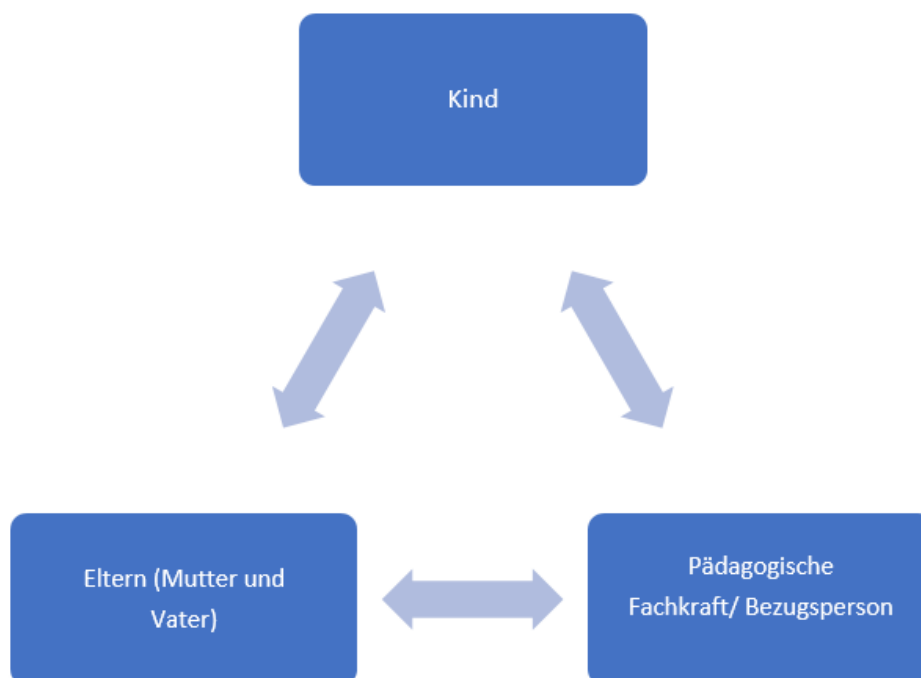
Besonders der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist in den letzten Jahren in den Fokus gerückt. Während lange Zeit der Begriff der „**Schulreife**“ die Gestaltung des Übergangs bestimmte, entwickelte sich bis heute der Begriff „**Anschlussfähigkeit**“.

Um Übergänge gut bewältigen zu können, werden hierbei die Eltern eingebunden. Auch sie müssen den Übergang bewältigen, indem sie z.B. ihr Kind mit einem guten Gefühl in der Krippe abgeben können. Hier ist die Transparenz unserer pädagogischen Arbeit von großer Bedeutung. Das Kennenlerngespräch und z.B. ein Themenspezifischer Elternabend sind wichtige und unterstützende Instrumente. Ein vertrauensvoller Austausch und ggf. individuelle Hilfestellung ermöglichen es Eltern und Kindern, eine Beziehung zu den Bezugspersonen einzugehen und sich in der neuen Lebenssituation gut einzufinden. Bei jeglicher Form der Elternzusammenarbeit betrachten wir die Eltern als Experten für ihr Kind.

Unterstützende Maßnahmen sind:

- ✓ Kennenlernnachmittag für neue Familien
- ✓ Eingewöhnung nach dem Berliner oder Münchner Modell
- ✓ Regelmäßige Tür-und Angelgespräche (positive Rückmeldung)

Gestaltung von Übergängen (Transition), Modell des Beziehungsdreiecks



Welche Kompetenzen und Fähigkeiten helfen bei Transition?

- **Resilienz**
- **Positives Selbstwertgefühl**
- **Positives Selbstkonzept**
- **Gesammelte Selbstwirksamkeitserfahrungen**
- **Hohe soziale und emotionale Fähigkeiten und ein positives Sozialverhalten**

3.2.7. Sprache - der Schlüssel zur Welt

Kommunikations- und Sprachkompetenz ist eine grundlegende Voraussetzung für die emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern und eine Schlüsselqualifikation. Kommunikationsfähigkeit ist unabdingbar, um sich zu verständigen, neues Wissen aufzunehmen und zu verarbeiten, neue Einstellungen zu gewinnen und Überzeugungen zu entwickeln, d.h. sich zunehmend die Welt zu erschließen. Kommunikation meint dabei Sprache und nonverbales Verhalten wie Mimik und Gestik. Sprachkompetenz beinhaltet die Fähigkeit zu sprechen, gesprochene Sprache zu verstehen und sie in Handlungen umzusetzen. Sprache und Schrift sind die Schlüssel zu Wissen, Bildungserfolg und letztlich gesellschaftlicher Teilhabe.

Spracherwerb findet immer in Beziehung statt, und der Kitaalltag bietet viele sprachanregende Anlässe und Situationen. Durch eine enge und kontinuierliche Beziehungsarbeit, die mit der Eingewöhnung beginnt, werden Situationen von den Bezugspersonen verbalisiert und beschrieben. So bekommen Kinder im Laufe der Zeit eine Vorstellung von Begrifflichkeiten. Dies ist besonders beim Beschreiben und Benennen von Gefühlen wichtig. Die Erzieherin/Der Erzieher agiert hierbei unterstützend und hilft somit den Kindern im Umgang miteinander, so dass sie in ihrem eigenen Lerntempo Sprache entwickeln und erlernen.

Besonders bei der Sprache sind wir uns unserer Vorbildfunktion bewusst und achten auf eine altersadäquate Ansprache sowie wertfreie Beschreibungen und vermeiden Verallgemeinerungen.

Unsere Kindertagesstätten bieten Möglichkeiten und sind Lernorte, wo Kinder schon früh Erfahrungen mit Literacy und Bildungssprache sammeln.

3.2.8. Bewegung

„Bewegung ist der Motor der Entwicklung und des Lernens. Kinder erschließen sich über ihren Körper, über die Sinne und über das eigene Tun ihre Umwelt, sie gewinnen Erfahrungen, die ihnen ein zunehmendes Wissen über sich selbst, über ihre Mitmenschen und über die dinglich-räumliche Umwelt ermöglichen.“ (Zitat: Die BEP-Lupe zum Thema Bewegung und motorische Kompetenzen stärken, ifp Staatsinstitut für Frühpädagogik).

Bewegungsmöglichkeiten und Bewegungsfreiheit in den Alltag der Kinder zu integrieren, leistet einen wesentlichen Beitrag, die Erfahrungswelt der Kinder zu erweitern. Dies wird bei der Raumgestaltung, dem Materialangebot, der Gestaltung des Außenbereiches und der Nutzung des örtlichen Umfeldes berücksichtigt. Bei allen Angeboten ist es wichtig, dass die Eigeninitiative des Kindes sowie das freie Erproben neuer Bewegungsmöglichkeiten im Vordergrund stehen. Nicht zu vergessen sind hierbei der Einsatz von Körpersprache wie Mimik und Gestik, die das Kind im Kontakt zu seiner Umwelt und auf seine Wirksamkeit im Miteinander ausprobiert (z.B. lächeln, schmollen usw.).

In unseren Kindertagesstätten sind Bewegungsangebote fester Bestandteil des Tagesablaufes und zeigen sich im vielfältigen Materialangebot wie z.B. Rollbretter, Sprossenwand, Trampolin, Schwungtuch, kleine Kletterwand oder der Bewegungsbaustelle. Der angeborene Bewegungsdrang der Kinder wird durch unterschiedliche und vielfältige Bewegungsangebote wie z.B. Klet-

tern, Balancieren, Robben, Krabbeln, Herumrennen befriedigt. Die Kinder erhalten die Möglichkeit, Wissen über ihre Umwelt, aber auch über sich selbst, ihren Körper und ihre Fähigkeiten zu erhalten.

Aber auch die regelmäßige Nutzung des Außengeländes der jeweiligen Kita sowie Ausflugstage bieten unterschiedliche Bewegungsmöglichkeiten.

Ziele sind z.B. motorische und koordinative Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln, zu erproben und Fantasie und Kreativität durch Ausprobieren neuer Bewegungsideen anzuregen.

Durch unsere Bewegungsmöglichkeiten und –angebote fördern und unterstützen wir die Entwicklung u.a. der Grob- und Feinmotorik, Koordinationsfähigkeiten, Reaktion, Raumorientierung, Rhythmus und Gleichgewicht.

3.2.9. Kreativität

„Kreativität ist die Fähigkeit, etwas zu erschaffen, was neu oder originell und dabei nützlich oder brauchbar ist. Darüber hinaus gibt es verschiedene Ansätze, was Kreativität im Einzelnen auszeichnet und wie sie entsteht.“ (Auszug aus Wikipedia Definition „Kreativität“, Stand Oktober 2023).

In unseren Kitas wird die Kreativität durch ein vielfältiges Angebot an Materialien gefördert. Materialien wie Wolle, Kleister, Glitzersteine, Pappe, Papier u.v.m., regen zum Malen, Schneiden, Gestalten, an. So wird die Lust am selbstbestimmten Tun gefördert. Gleichzeitig machen die Kinder Sinneserfahrungen, die ästhetisches Lernen ermöglichen und sie so verschiedene Sinneseindrücke sammeln lassen. Unterschiedliche Ausdrucksformen (bildnerisches Gestalten, darstellendes Spiel) schaffen Erfahrungsräume, um Gestaltungs- und Ausdruckswege kennenzulernen, und diese in ihrer Unterschiedlichkeit und künstlerischen Vielfalt zu tolerieren und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Dabei werden auch die Vorstellungskraft und das Denkvermögen gefördert.

Die Erfahrung, dass es kein Richtig und Falsch gibt, ermöglicht einen offenen Zugang und ermutigt Kinder, selbst verschiedene Techniken auszuprobieren (Kratzbilder, Webrahmen, Pustebilder, Fingerfarben).

„Bildnerische und darstellende Kunst kann die subjektiven Wahrnehmungen und Erlebnisse eines jeden Kindes zu bewussten ästhetisch-praktischen Erfahrungen hin entwickeln. Im Vordergrund stehen Formen des Lehrens und Lernens, die die Fantasie, Kreativität, das Verstehen und die Produktivität des Kindes fördern.“ (Auszug aus „Bildung von Anfang an“, Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren in Hessen, 7. Auflage 2016).

Bildungs- und Erziehungsziele sind z.B.:

- Mit allen Sinnen differenziert und bewusst wahrnehmen
- Historischer und zeitgenössischer Kunst sowie Kunst aus anderen Kulturkreisen offen begegnen und diese wertschätzen
- Unterschiedliche Gestaltungs- und Ausdrucksformen tolerieren und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln

3.2.10. Musik

„Musik wird als Kommunikationsmittel zur weltweiten Verständigung zwischen Menschen, Kulturen und Nationen erfahren. Die Einbeziehung von Traditionen, Festen, Liedgut verschiedener Epochen, Stilrichtungen und Kulturen ist Grundlage für die Entwicklung von Toleranz und Akzeptanz“. (Definition Google)

Durch die Musik- und Bewegungserziehung wird die ganzheitliche Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit gefördert. Der regelmäßige Umgang mit Musik stärkt die Persönlichkeit des Kindes und legt eine Grundlage für die geistige und seelische Entfaltung. Kinder haben von Geburt an eine ausgeprägte Neugier für Musik. Musik ermöglicht vielfältige Sinneswahrnehmungen. Gemeinsames Singen und Musizieren fördert das soziale Verständnis und die Kontakt- und Teamfähigkeit. Musik hat wesentliche Anteile an der emotionalen Entwicklung und kann zur Ausgeglichenheit, Entspannung und emotionaler Stärke beitragen.

Musikalische Früherziehung fördert:

- Koordination
- Lernverhalten
- Sozialverhalten
- Kommunikationsfähigkeit
- Kreativität
- Sprachentwicklung

Im Kita-Alltag schaffen wir Möglichkeiten und Situationen wie z.B. den Morgenkreis, bei denen gemeinsam gesungen, musiziert und getanzt wird. Die Kinder können aber auch durch freies Singen, Klatschen, Trommeln auf Gegenständen sich hier ausprobieren, rhythmische Erfahrungen sammeln und mit Freude die verschiedenen Möglichkeiten ihrer Sprech- und Singstimme ausprobieren. Hierbei sammeln sie individuelle Erfahrungen und können ihrer Fantasie freien Lauf lassen.

3.2.11. Medienkompetenz

„Medienkompetenz ist die Fähigkeit, die Medien zu nutzen, die verschiedenen Aspekte der Medien und Medieninhalte zu verstehen und kritisch zu bewerten sowie selbst in vielfältigen Kontexten zu kommunizieren.“ (Definition nach Google)

In unserer Informationsgesellschaft sind die unterschiedlichen Medien nicht mehr wegzudenken. Deshalb ist es wichtig, früh die Medienkompetenz der Kinder zu stärken. Wir ermöglichen den Kindern einen altersadäquaten Zugang zu Medien wie Bilderbücher, Tonie-Boxen, CDs, Laptop/PC. Unser Auftrag ist es, Kinder früh in ihrer Medienkompetenz zu stärken, Orientierungshilfen zu bieten und eine kritische Auseinandersetzung zu ermöglichen. Ziel ist es, möglichen Risiken entgegenzuwirken und die Kinder sukzessive heranzuführen. Es ist entscheidend für die Entwicklung eines kompetenten Umgangs mit digitalen Medien, dass Kinder nicht nur passiv konsumieren, sondern diese Medien als Werkzeuge begreifen, die es zielorientiert und aktiv zu nutzen gilt. Durch eine aktive Begleitung der Erwachsenen lernen die Kinder, wie sie

mithilfe der Medien Wissen erlangen, Neues gestalten oder mit anderen kommunizieren können.

Für Kinder sind besonders folgende Medien relevant:

- Printmedien (Bücher, Zeitschriften etc.)
- audiovisuelle Medien (Fernsehen, Videos etc.)
- auditive Medien (Radio, CDs, Tonie Box, Hörspiele etc.)
- interaktive Medien (Computer, Internet, Smartphones, Apps etc.)

3.2.12. MINT – Naturwissenschaft und Technik



„Das Erstaunen ist der Beginn aller Naturwissenschaften“ (Aristoteles)

Die Entdeckung der Umgebung und damit auch von Natur, Mathematik und Technik ist von Anfang an ein Teil der Welterkundung des Kindes.

Kinder sind von Beginn an neugierig, konzentriert und auf der Suche nach Zusammenhängen. Sie wollen wissen, wie die Welt funktioniert. Auf der Basis des entdeckenden Lernens lassen wir naturwissenschaftliche, mathematische und technische Themen in den Alltag der Kinder einfließen. Das wichtigste Ziel ist es, dass die Kinder ihre Neugier und eine interessierte Haltung entwickeln beziehungsweise bewahren.

Forschen und Experimentieren findet in unseren Einrichtungen nicht gesondert statt, sondern im täglichen Umgang miteinander. Fragen der Kinder werden aufgegriffen und ihnen wird auf den Grund gegangen. Situationsgemäß ergeben sich so oft spontane und spannende Projekte.

Der Kita-Alltag bietet unterschiedliche Anlässe und Möglichkeiten zu forschen und zu hinterfragen, im Haus, im Garten, im Wald und auf Exkursionen. Der Forschergeist der Kinder gibt den Weg und die Richtung an, in die wir uns gemeinsam bewegen.

„Wesentlich ist die Sensibilisierung für naturwissenschaftliche und mathematische Phänomene in Alltagssituationen der pädagogischen Praxis. Denn eine wichtige Aufgabe der begleitenden Erwachsenen ist es, nicht Antworten parat zu haben und fertige Experimente anzubieten, sondern Impulse zu geben, wie gemeinsam Lösungen gefunden werden können“. (Auszug aus nifbe, Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung).

Ziele sind z.B.:

- Verständnis von Zahlen als Ausdruck von Menge, Länge, Gewicht, Zeit oder Geld
- Sprachlicher und symbolischer Ausdruck mathematischer Inhalte wie z.B. größer und kleiner
- Kennen der Grundbegriffe der zeitlichen Ordnung (vorher-nachher, gestern-heute-morgen)
- Systematisches Beobachten, Vergleichen, Beschreiben, Bewerten
- Erfahrungen mit physikalischen Gesetzmäßigkeiten sammeln
- Phänomene aus der Welt der Akustik und Optik erfahren
- Den Umgang mit Werkzeug üben
- Sich mit Unterschieden zwischen Technik und Natur auseinandersetzen

3.2.13. BNE - Bildung für nachhaltige Entwicklung



„BNE ist die Abkürzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung. Gemeint ist eine Bildung, die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt. Sie ermöglicht jedem Einzelnen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle, nachhaltige Entscheidungen zu treffen.“

„BNE steht für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Entwicklung ist dann nachhaltig, wenn Menschen weltweit, gegenwärtig und in Zukunft, würdig leben und ihre Bedürfnisse und Talente unter Berücksichtigung planetarer Grenzen entfalten können. Eine solche gesellschaftliche Transformation erfordert starke Institutionen, partizipative Entscheidungen und Konfliktlösungen, Wissen, Technologien sowie neue Verhaltensmuster.“

„BNE befähigt Menschen zu einem zukunftsfähigen Denken und Handeln. Dabei stehen verschiedene Fragen im Vordergrund. Etwa: Wie beeinflussen meine Entscheidungen Menschen nachfolgender Generationen in meiner Kommune oder in anderen Erdteilen? Welche Auswirkungen hat es beispielsweise, wie ich konsumiere, welche Fortbewegungsmittel ich nutze oder welche und wie viel Energie ich verbrauche? Welche globalen Mechanismen führen zu Konflikten, Terror und Flucht? Oder was können wir gegen Armut tun?“

(Zitate aus: Bundesministerium für Bildung und Forschung)

Auf diese Generation kommen große ökologische und ökonomische Herausforderungen zu, u.a. der Klimawandel, der eine Knappheit lebensnotwendiger Rohstoffe zur Folge haben wird. Diese Generation muss sich mit Problemen auseinandersetzen, deren Verursacher sie nicht ist. Sie muss in der Lage sein, umzudenken und kreative Wege zu beschreiten, um den Transformationsprozess voranzubringen.

Bildung: ist hierbei ein wesentlicher Motor und ermöglicht es, auf die globalen Herausforderungen reagieren zu können.

Nachhaltigkeit: möchte den Kindern keine Verbote erteilen und belehren. Vielmehr geht es um den Kompetenzerwerb, um selbstverantwortlich und zukunftsorientiert Entscheidungen treffen zu können. (Partizipation wird hier als tragende Säule betrachtet).

Entwicklung: bedeutet hier die Erkenntnis, dass ein längerer Prozess nötig ist und es keine einfachen Lösungen gibt.

Im Kita-Alltag bieten sich unterschiedliche Bildungsanlässe, z.B. das Anlegen von Hochbeeten, ein einheitliches Abfalltrennungssystem, verschiedene Tauschformate (Flohmarkt, Tauschregal). Viele Aspekte der Nachhaltigkeit und des umweltbewussten Umgangs werden bereits in unseren Kitas umgesetzt. Dazu gehören z.B. Upcycling, Einkaufen von Großgebinden, Mülltrennung, Basteln mit Verpackungsmaterial.

Wir sensibilisieren Kinder für dieses Thema und ermöglichen „greifbare Erfahrungen“ zu sammeln. Angefangen bei einem im Garten gefundenen Regenwurm bis hin zum angelegten Komposthaufen. Die pädagogischen BZP's agieren als Beobachter*innen, greifen die Fragen der Kinder auf und leiten daraus Aktivitäten und/oder Projekte ab.

Die Stabsstelle „Sauberes Friedberg“ ist eine Anlaufstelle für unsere pädagogischen Bezugspersonen, bei der sie für die Planung und Umsetzung ihrer Projekte Unterstützung und Ar-

beitsmaterialien erhalten. Nach Terminabsprache können Kinderführungen z.B. zur Kompostieranlage, zum Wertstoffhof oder zu den Müllwagen gebucht werden. Auch sind Besuche des zuständigen Mitarbeiters in den Kitas geplant, um auch Eltern für dieses Thema zu sensibilisieren und in die Gesellschaft zu tragen.

Wie die Kooperation zwischen Kitas und Stabsstelle sich gestaltet, hängt von dem jeweiligen Projekt sowie der Altersgruppe der Kinder ab.



3.2.14. Geschlechtersensible Erziehung

Geschlechterbewusste Pädagogik ist der Oberbegriff für einen reflektierten Umgang mit Geschlecht und Geschlechterkonstruktionen auf der Ebene der Kinder, der Erziehungsberechtigten und pädagogischen Bezugspersonen der Einrichtung.

„Kinder benötigen die Möglichkeit, sich so auszuleben, wie es ihren Bedürfnissen entspricht und nicht, wie es gesellschaftlich erwartet wird. Spielräume in der Identitätsentwicklung und Alternativen zu einem binären, also nur an zwei Geschlechtern orientierten Geschlechtersymbolik, ermöglichen eine individuelle Entfaltung und haben einen positiven Einfluss auf ihre Entwicklung.“ (Auszug aus nifbe Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, Wilhelmine Berger M.A. Erziehungswissenschaften, aktualisiert 14.12.2022)

Darauf aufbauend werden Alltagssituationen geplant unter Berücksichtigung geschlechtsbewusster Pädagogik und der unterschiedlichen Sozialisierungen der einzelnen Kinder. Dies findet Berücksichtigung in der Auswahl unserer Spielmaterialien wie z.B. Verkleidungsmöglichkeiten, aber auch Bilderbücher. Die Kinder erfahren hierbei keinerlei Einschränkung oder vorgefasstes Rollenverständnis.

Es ist die Aufgabe der Kindertagesstätten, hierfür Kinder zu sensibilisieren und sie auch sprachlich zu unterstützen. Dies verhindert ein Denken in Gut/Böse, Schön/Hässlich und stereotypes Rollenverständnis. Wertfrei lernen die Kinder, dass es jeder Persönlichkeit um die eigene Selbstentfaltung geht und darum, ein hohes Maß an Zufriedenheit zu erlangen. Dies gelingt, indem die Kinder Vielfalt als etwas Bereicherndes betrachten und alte Rollenklischees in unserer pädagogischen Arbeit keinen Platz finden.

Dies impliziert einen vorurteilsbewussten Umgang sowie eine kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Rollenbild und Rollenverständnis der pädagogischen Bezugspersonen.



3.2.15. Ethik und Philosophie

Kinder werden durch philosophische Gespräche kreativ!

„Genau das ist eins der wichtigen Aspekte des Philosophierens: Das kreative Denken wird geübt. Dieses ist für die Persönlichkeitsentwicklung wichtig, aber auch gesellschaftlich gefordert und daher in allen Bildungsplänen als Inhalt oder Querschnittsthema genannt. Aber was ist eigentlich kreatives Denken? In der Literatur wird kreatives Denken folgendermaßen definiert: „Kreatives Denken ist die Fähigkeit, durch selbstständiges Denken (allein und miteinander) zu neuen und überraschenden Lösungen zu kommen.“ (S. 178 Arnold, K. H. / Hauenschild, K. / Schmidt, B. / Ziegegenmeyer, B. (Hrsg) (2010): „Zwischen Fachdidaktik und Stufendidaktik“ Perspektiven für die Grundschulpädagogik, Wiesbaden, VS-Verlag).

Kinder beschäftigen sich schon früh mit Sinnfragen des Lebens. Sie machen sich Gedanken über sich und andere und die Welt. Sie stellen Fragen nach dem Woher und Wohin im Leben, nach Gut und Böse, dem Ziel und Grund des eigenen Lebens und des Lebens überhaupt. Dadurch eignen sie sich bestimmte Werte an, erwerben Normen und Regeln des Zusammenlebens und lernen, auf andere Menschen, aber auch auf Tiere und die Natur Rücksicht zu nehmen. Durch die Auseinandersetzung mit Normen und Werten wie Gerechtigkeit, Respekt und Achtung vor der Würde des Lebens, Erfahrungen mit Glaube und Spiritualität und der Bedeutung von Religion lernen sie, Werte und Rechte anderer zu achten und sich nach demokratischen Prinzipien zu richten sowie einen respektvollen und ressourcenschonenden Umgang mit der Umwelt zu haben.

Situationen, in denen Kinder beginnen zu philosophieren, unterstützen die pädagogischen Bezugspersonen durch gezielte Fragen, den Austausch von Gedanken und Handeln als Vorbild. Hierbei stehen sie den Kindern als Gesprächspartner*innen zur Verfügung und helfen durch eine dialogische Auseinandersetzung, den Sinn und die Bedeutung der Dinge in der Welt gemeinsam mit dem Kind herzustellen. Bei diesem Prozess gibt es kein „richtig“ oder „falsch“. Vielmehr sehen es die Fachkräfte als ihre Aufgabe, die Kinder durch Fragen, Anregungen und Hypothesen bei der Beantwortung ihrer Fragen zu unterstützen und allgemeingültige Antworten zu finden. Wichtig ist es, den Kindern Raum zu geben, um kreative Ideen und Gedanken zu entwickeln, Theorien aufstellen zu können und diese auch widerrufen zu dürfen. Erst im gemeinsamen Austausch und Dialog und im Wissen über andere Meinungen und Perspektiven kann das Kind sich ein Bild von der Welt machen und kann offen und ohne Wertung anderen Menschen begegnen. Diese Situationen, die Kinder zum Philosophieren anregen, sind fester Bestandteil im Kita-Alltag und prägen fast unbewusst unseren Kindergartenalltag.

3.2.16. Räume innen und außen gestalten

Die Raumgestaltung der Kita fördert die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder. Um den Forschungs- und Bewegungsdrang, aber auch das Ruhebedürfnis der Kinder in verschiedenen Altersgruppen berücksichtigen zu können, werden die Räume und das Außengelände entsprechend gestaltet und mit ausgewählten Materialien ausgestattet. In unseren Kindertagesstätten sind Räume und die Raumgestaltung wesentliche Elemente der Pädagogik. Leitend ist das Prinzip, den Raum als „dritten Erzieher“ zu sehen. Wir betrachten und bewerten Räume dahingehend, ob sie den Kindern Impulse zur Bildung geben, ob sie zu Selbsttätigkeit und forschendem Lernen anregen, Bewegung und Entspannung ermöglichen sowie Gelegenheiten für soziale Beziehungen beim Spielen, Lernen und Forschen bieten. Unter Räumen sind sowohl die Räume innerhalb des Gebäudes als auch die Gärten und Außenanlagen der Kindertageseinrichtungen zu verstehen.

Besonders wichtig ist uns dabei, den Kindern bei der Gestaltung Naturbegegnungen und Naturerfahrungen zu ermöglichen. Je nach Beschaffenheit und Größe des Außenbereiches bietet dieser den Kindern Rückzugsmöglichkeiten, wo unbeobachtetes Spielen z.B. in Büschen möglich ist. Die Gestaltung und Nutzung des Außengeländes liegt in der Verantwortung der Kita-Teams, so dass die Ressourcen eines jeden Teams auch hierbei eingebracht werden können.

Dadurch entsteht eine große Vielfalt. So gibt es z.B. Hochbeete, ein Werkstatthäuschen, Schaukeln, Rutschen, Wege zum Bobby Car-Fahren u.v.m. Selbstverständlich sind die Gestaltung und die vorhandenen Spielgeräte von der Altersgruppe der Kinder abhängig und orientieren sich daran.

Unsere Kitas ermöglichen den Kindern altersgerechte Naturerfahrungen, um ihr Interesse für die Natur zu wecken und sie spielerisch für Umweltthemen zu sensibilisieren (BNE). Kinder haben die Möglichkeit sich einzubringen und mitzumachen, um ihre Umwelt und die Natur entdecken und erforschen zu können.

Sowohl auf die Naturerfahrung als auch auf unterschiedliche Bewegungsmöglichkeiten legen wir im Außengelände unserer Kitas großen Wert und bieten den Kindern vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten.

3.2.17. Vernetzung und Kooperation

Neben den Kernaufgaben der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern sind unsere Kitas Anlaufstellen für Familien und ihre Fragen, auch in herausfordernden Situationen. Aus diesem Grund kooperieren die Kitas mit Institutionen wie z.B. der Frühförderstelle oder anderen Beratungsstellen. Im Bedarfsfall werden Unterstützungsangebote für Kinder und Familien vermittelt.

Kinder sammeln Erfahrungen in unterschiedlichen Lernbereichen wie Berufe, Technik, Natur. Hierdurch ergeben sich wiederkehrende Kooperationen wie z.B. mit der Polizei, der Feuerwehr und dem Patenzahnarzt/Zahnärztin.

Die Kooperation mit anderen Institutionen wie z.B. der Lebenshilfe und dem Autismus-Zentrum ermöglichen den pädagogischen Bezugspersonen einen fachlichen Austausch sowie eine professionelle Unterstützung bei fachspezifischen Themen. Gleichzeitig wird die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den jeweiligen Institutionen intensiviert (Synergieeffekt).

Da unsere Kitas Ausbildungsbetriebe sind, legen wir großen Wert auf die Zusammenarbeit mit den hierfür zuständigen Fachschulen; mit diesen stehen wir in regelmäßigem Austausch und erhalten z.B. stets aktuelle Informationen über Veränderungen in den jeweiligen Ausbildungsberufen. Die Teilnahme an Ausbildungsmessen sehen wir als wichtig und selbstverständlich an.

Kooperation mit Grundschulen - Inhalte gestalten

Uns ist eine gute Vernetzung von Kita und Schule zum Wohle der Kinder und der Familien wichtig. Für ein gutes Gelingen und eine konstruktive und dauerhafte Kooperation beider Bildungsorte ist das Verstehen und Akzeptieren der jeweils unterschiedlichen Strukturen, Aufträge und Professionen eine wesentliche Voraussetzung. Hierbei ist uns ein regelmäßiger Austausch wichtig, um eine gemeinsame Haltung und Vorgehensweise, im Sinne einer individuellen Förderung des einzelnen Kindes, zu entwickeln und umzusetzen.

Wir sind bestrebt, mit der Grundschule verbindliche Kooperationsvereinbarungen zu treffen, in diesen Prozess Eltern mit einzubinden und sie als Partner in ihrer Verantwortung wahrzunehmen. So ergeben sich zum Teil Kooperationen automatisch, wie z.B. bei besonderen Fördermaßnahmen. Auch die Bildung von Tandems zwischen Grundschule und Kita sind gute Kooperationsmöglichkeiten, bei denen beide Bildungseinrichtungen engmaschig zusammenarbeiten und die den Übergang vom Kindergarten zur Grundschule positiv beeinflussen. Hier liegt unser Fokus auf dem Bewältigungsprozess des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule.

4. Personal

4.1. Personalgewinnung, Personalentwicklung und Personalführung

Die Bedeutung der Kitas als Bildungseinrichtung hat an Bedeutung gewonnen. Damit einhergehend sind die Anforderungen an den Beruf des Erziehers/der Erzieherin immer komplexer geworden.

Personalgewinnung und Personalentwicklung stellen somit einen zentralen Aspekt des Kita-Managements dar.

In Zeiten des akuten Fachkräftemangels engagiert sich die Stadt als Träger intensiv, um Fachkräfte zu gewinnen und Arbeitsverhältnisse so zu gestalten, dass die Mitarbeitenden sich mit ihrer Kindertagesstätte identifizieren und der Stadt als Kita-Träger langfristig verbunden fühlen. Durch systematische Personalentwicklung werden unsere Mitarbeitenden kontinuierlich fort- und weitergebildet und schaffen so in den jeweiligen Teams eine Vielfalt an Ressourcen und Kompetenzen. Dadurch bleiben unsere Kita-Teams auf aktuellem Stand in der wissenschaftlichen und fachlichen Diskussion und können dementsprechend ihre Arbeit an den neuen Erkenntnissen und Anforderungen ausrichten.

Das ist uns wichtig:

- **Personalgewinnung:** Um neue Fachkräfte für unsere Kitas zu gewinnen, wurde erstmals 2020 ein umfangreiches Konzept zur Personalgewinnung, Personalentwicklung und Personalbindung von pädagogischen Fachkräften initiiert. Dieses Konzept umfasst derzeit 25 Maßnahmen und wird regelmäßig fortgeschrieben und um neue Maßnahmen ergänzt.
Zudem bieten wir Anreize für die Ausbildung, um die angehenden Fachkräfte langfristig an die Stadt Friedberg als Arbeitgeber zu binden. Wir stehen Quereinsteiger*innen offen gegenüber und erleichtern ihnen den Berufseinstieg.
- **Personalentwicklung:** Wir unterstützen und fördern die berufliche Fort- und Weiterentwicklung unserer pädagogischen Mitarbeitenden. Ein vielfältiges Fort- und Weiterbildungsprogramm sowie die Finanzierung von Zusatzausbildungen sind wichtige Elemente der Personalentwicklung. Dadurch erfahren die Mitarbeitenden Wertschätzung und eine Anerkennung ihrer erbrachten Leistung.

- **Personalführung:** Die Personalführung liegt in der Verantwortung der Kita-Leitungen. Instrumente der Personalführung sind u.a. das Mitarbeitergespräch, die Teamsitzung, Konzeptionstage und Unterweisungen, die dazu beitragen, über die vorgeschriebenen Schutzeinrichtungen und Arbeitsanweisungen sowie deren ordnungsgemäße Benutzung aufzuklären und auf Unfall- und Gesundheitsgefahren aufmerksam zu machen.

4.2. Vielfalt der Ausbildungen und Studiengänge

In unseren Kindertageseinrichtungen arbeiten Teams mit unterschiedlichen pädagogischen Abschlüssen wie beispielsweise Erzieherinnen und Erzieher, Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger, Kindheitspädagoginnen und Kindheitspädagogen, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Absolventinnen und Absolventen mit im Ausland erworbenen pädagogischen Abschlüssen, die in Hessen anerkannt wurden. Im hauswirtschaftlichen Bereich arbeiten Köchinnen und Köche und angelerntes Personal.

Die Stadt Friedberg (Hessen) bildet in hohem Maße aus, dementsprechend unterstützen und implementieren wir neue Ausbildungswege und fördern diese wie z.B. die Praxisintegrierte vergütete Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher. Dies ermöglicht einen regelmäßigen Austausch z.B. mit den Berufsfachschulen, mit der Internationalen Hochschule Frankfurt am Main (IU) sowie der Hochschule Accadis in Bad Homburg, dient der Vernetzung der Lernorte und sorgt für Präsenz des Trägers.

Verschiedene Kindertageseinrichtungen und Arbeitszeitmodelle ermöglichen in unterschiedlichen Lebenslagen, individuelle Arbeits- und Karrieremöglichkeiten unserer Mitarbeitenden zu berücksichtigen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird grundsätzlich ermöglicht. Dadurch entstehen Sicherheit und Gestaltungsfreiräume im Tun und Handeln. Die Kreisstadt Friedberg (Hessen) hat sich als sichere und zuverlässige Arbeitgeberin bewährt. Wir bieten auf allen Ausbildungsebenen eine Vielzahl an Praktikumsstellen in den Kindertageseinrichtungen, um Bewerber*innen Einblick in unsere Kita-Vielfalt zu ermöglichen.

4.3. Fachliche Unterstützung

Durch die veränderten und vermehrten Aufgaben- und Verantwortungsbereiche der pädagogischen Fachkräfte werden diese täglich mit Herausforderungen konfrontiert, die einen professionellen Umgang erfordern. Hierbei betrachten wir es als unsere Aufgabe, die Mitarbeitenden in ihren Handlungskompetenzen zu stärken. Dabei legen wir Wert auf eine lösungsorientierte Haltung.

Unterstützt werden die Mitarbeitenden von den jeweiligen Kita-Leitungen, der pädagogischen Fachberatung sowie durch externe Supervisor*innen. Orientiert an den Bedarfen der einzelnen Kitas werden neben Fortbildungen und Zusatzqualifikationen auch Team-Schulungen durchgeführt. Die Unterstützung der fachlichen und persönlichen Weiterentwicklung hat für uns einen hohen Stellenwert und ist ein wichtiger Aspekt für das Gelingen von Personalgewinnung und langfristiger Personalbindung.

Um auf die veränderten gesellschaftlichen Anforderungen und pädagogische Entwicklungen professionell eingehen zu können, bieten wir Leitungskreise, Arbeitskreise zu bestimmten Themen und pädagogische Fachtage an, die eine Vernetzung der Kitas untereinander unterstützen. Für eine persönliche Unterstützung bei arbeitsplatzbezogenen Belangen steht der Personalrat zur Verfügung.

5. Kooperation mit Eltern, Familien und Elternbeirat

5.1. Erziehungspartnerschaft

„Pflege und Erziehung sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Kinder erwerben in ihren Familien Kompetenzen und Einstellungen, die für das ganze Leben bedeutsam sind. Der Erwerb solcher Kompetenzen in der Familie bestimmt zum erheblichen Teil den Erfolg in der Schule und Beruf. Kindertageseinrichtungen, Tagespflegeeltern und Schulen, aber auch Familienbildungsstätten und andere Institutionen der Erwachsenenbildung sollten daher die Eltern bei den in der Familie stattfindenden Lernprozessen unterstützen.“
(Auszug aus dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren, Seite 108, 7. Auflage September 2016)

Aus dieser Haltung heraus betrachten wir Eltern als Experten für ihr Kind. Zum Gelingen einer sich gegenseitig bereichernden Erziehungspartnerschaft gehört eine auf Gleichberechtigung basierende Zusammenarbeit. Wir respektieren unterschiedliche Lebensmodelle und sehen uns als Kooperationspartner für die Eltern in allen Belangen in Bezug auf Ihr Kind.

Für ein wertschätzendes Miteinander ist uns ein regelmäßiger Austausch mit den Eltern wichtig. Hierbei stehen uns verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, die die Zusammenarbeit im Interesse des Kindes und seiner Familie fördern und intensivieren. Die pädagogischen Bezugspersonen agieren dabei bedürfnisorientiert und an die Bedarfe der Familien angepasst. Dies setzt selbstverständlich die Kooperationsbereitschaft sowie das Mittragen unseres Konzeptes voraus.

Unsere Formen der Elternzusammenarbeit sind z.B.:

- das Kennenlerngespräch
- Entwicklungsgespräche
- Tür- und Angelgespräche
- Unterstützung und Begleitung in Krisensituationen (z.B. bei Trennung)
- Eltern- Café, Müttertreff/Vätertreff

5.2. Elternbeiräte und übergeordnete Elternvertretungsgremien

Die Vorgaben zu Elternbeteiligung, Elternversammlung und Elternbeirat in hessischen Kitas sind im Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB) und der städtischen Satzung über die Bildung und Aufgaben von Elternversammlung und Elternbeirat für die Kindertagesstätten der Stadt Friedberg (Hessen) geregelt. Die Eltern einer Kita bilden die Elternversamm-

lung. Diese wählt den Elternbeirat. Ist der Elternbeirat gewählt, wird der Vorsitzende/die Vorsitzende sowie der Stellvertreter/ die Stellvertreterin gewählt. Die Delegierten des Stadtelternbeirates werden aus den Elternbeiräten gewählt.

Die Mitarbeit im Elternbeirat steht grundsätzlich allen Eltern zu. Als Vertretung aller Eltern der Kindertageseinrichtung wirkt der Elternbeirat als Bindeglied zwischen den Eltern und dem pädagogischen Personal der Kindertageseinrichtung. So nimmt sich der Elternbeirat der Wünsche, Ideen und Probleme von Eltern in den Kindertagesstätten an.

Als städtischer Träger legen wir großen Wert auf eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Stadtelternbeirat.

Elternbeiräte sind ...

- ✓ Teil der demokratischen Struktur
- ✓ das Vertretungsorgan für die Elternschaft
- ✓ Ansprechpartner*innen für Eltern, für das Kita-Team und die Kita-Leitung
- ✓ haben Mitspracherecht (kein Mitbestimmungsrecht) in bestimmten Angelegenheiten
- ✓ sollten, um ihre Aufgaben wahrzunehmen, an den Elternabenden der Kita und an den Elternbeiratssitzungen teilnehmen
- ✓ bringen sich aktiv und kreativ in den Kita-Alltag ein

Schlussbemerkung

Die vorliegende Dachkonzeption für unsere Kindertagesstätten gibt Orientierung und schafft gleichzeitig Verbindlichkeit. Sie dokumentiert das pädagogische Verständnis, das der Arbeit in unseren Kitas zugrunde liegt, und richtet sich an alle Personen, die in den Einrichtungen tätig sind. Das Dachkonzept ist so konzipiert, dass es die wesentlichen und aktuellen Themen aus Pädagogik, Psychologie und gesellschaftliche Veränderungen aufgreift und Standards definiert und festlegt. Dabei sollte die außerfamiliäre Förderung der kindlichen Entwicklung die Förderung innerhalb der Familien sinnvoll ergänzen und begleiten.

Die Konzeption ist nicht statisch, sondern wird stetig an aktuelle Entwicklungen angepasst.

An dieser Stelle möchten wir unseren Dank für die täglich wertvolle Arbeit unserer pädagogischen Mitarbeitenden zum Ausdruck bringen. Mit viel Engagement Herz, Kopf und Verstand sind sie für die Kinder zuverlässige und vertrauensvolle Bezugspersonen und leben aktive und vielfältige Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Die Vielfalt unserer Kitas und der Teams steht für Toleranz und Offenheit, die uns wichtig sind und gelebt werden.

Kinder in den ersten Lebensjahren bestmöglich zu begleiten und zu fördern, benötigt entsprechende Rahmenbedingungen, damit diese Aufgabe den Mitarbeitenden gelingen kann. Daher müssen das gesunde Aufwachsen, wissenschaftliche Erkenntnisse und die individuelle Förderung jedes Kindes im Zentrum des politischen Handelns stehen.

Die Dachkonzeption ist das Ergebnis eines partizipatorischen Prozesses von Kita-Leitungen, pädagogischen Fachkräften, Fachberatung, Kitaverwaltung und Kita-Dezernentin.

Wir danken allen Beteiligten für ihr Engagement und die Kooperation.

Quellenverzeichnis

Literatur

Arnold, K.-H. / Hauenschild, K. / Schmidt, B. / Ziegenmeyer, B.: Zwischen Fachdidaktik und Stufendidaktik - Perspektiven für die Grundschulpädagogik, VS Verlag 2010

Haug-Schnabel, G. / Bensel, J.: Vom Säugling zum Schulkind - Entwicklungspsychologische Grundlagen, Kindergarten heute, Wissen Kompakt, Verlag: Herder 2. Auflage 2019

Hessisches Kultusministerium: Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren in Hessen, 7. Auflage 2016

Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, Fachbeitrag: Geschlechtersensible Pädagogik, Geschlechterbilder und -klischees, Berger, W. 2022

Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, Fachbeitrag: Beobachtung und Dokumentation in Kitas, Bildungsdokumentation als pädagogischer Schlüsselprozess, Edelmann K. 2016

Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, Fachbeitrag: Das neue Bild vom Kind, Dr. Hermann, K. 2014

Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, Fachbeitrag: MINT Hintergrund, Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik, Pfützner, M. 2023

Schröder, Richard: Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung - und Gestaltung, Familienratgeber, Verlag: Beltz 1995

Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz Bayern, Fachbeitrag: Transition - Was sind Transitionen / Übergänge, Griebel, W. / Niesen, R. 2011

Tietze, W. / Viernickel, S. / Dittrich, I. / Grenner, K. / Hanisch, A. / Lasson, A. / Marx, J.: Pädagogische Qualität entwickeln, Verlag: Das Netz 2017

Winnicott, D.: Reifungsprozess und fördernde Umwelt, Verlag: Psychosozial 2020

Institutionen und Angebote im Internet

Bundesministerium für Bildung und Forschung

www.bmbf.de

Erzieherkanal

www.erzieherkanal.de

Hessisches Kultusministerium

www.bildungsserver.de

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

www.soziales.hessen.de

Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung

www.nifbe.de

Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz Bayern
www.ifp.bayern

Unicef
www.unicef.de

Simone Beller Forschung und Fortbildung in der Kleinkindpädagogik
www.beller-kkp.de